

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 \mathcal{M} , in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 10. Februar 1894.

Inserte die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 20 \mathcal{M} Redaktion und Expedition: H. H. H. H., Belzenstraße 12.

Die Wirtschaftskrisen.

II.

I. Die Krise aus der Ueberproduktion heraus, aus dem Wanken der freien Konkurrenz, mit einem Wort aus dem ganzen Produktionsprozeß des Kapitalismus heraus ist mit der kapitalistischen Produktionsweise unlosbar verbunden, aber es ist nicht schwer einzusehen, wie aus diesem Produktionsmechanismus die Periodizität der Krisen entspringen muß.

Jede Krise spigt die Gegensätze in den Einkommensverhältnissen immer mehr zu. Auf einer gewissen Höhe der Entwicklung wird es dann ganz augenscheinlich, daß die große Masse ihr Einkommen nur konsumtiv verwerten kann. In Preußen z. B. haben gegenwärtig 96,1 Prozent aller Steuerzahler ein Einkommen unter 3000 \mathcal{M} — im Durchschnitt 737 \mathcal{M} — und nur 3,9 Prozent haben ein Einkommen von über 3000 \mathcal{M} — im Durchschnitt 8641 \mathcal{M} . Die große Masse also ist mit ihrem elenden Einkommen kaum in der Lage, ihr Leben nothdürftig zu fristen, sie führt ein unzweifelhaftes Proletariatsleben, lebt also, wie man sagt, von der Hand in den Mund. Von den 3,9 Prozent Wohlhabenden und Reichen ist aber die Mehrzahl ebenfalls nicht in der Lage zu sparen. Nur die mit einem Einkommen über 6000 \mathcal{M} — oder um jeder Kontroverse aus dem Wege zu gehen — diejenigen mit einem Einkommen über 14,500 \mathcal{M} , die ca. 0,3 Prozent aller Steuerzahler ausmachen, sind in der Mehrzahl der Fälle nicht im Stande, ihr Einkommen vollständig zu verzehren. Für diese Letzteren aber, in deren Händen sich 23,7 bezw. 15,8 Prozent des Gesamteinkommens befinden, bedeutet es nicht die geringste Verschlechterung der Lebenshaltung, wenn die Rate des Unternehmergewinnes, oder der Zinsfuß der Kapitalrente sinkt, ob sie von ihrem Kapital 33,000, 36,000 oder 40,000 \mathcal{M} besitzen, denn von den Angehörigen der obersten Einkommensstufen wird ja ohne dies ein erheblicher Bruchtheil ihres Einkommens wieder kapitalisiert, — in Deutschland nach zuverlässigen Schätzungen ungefähr 2 Milliarden Mark jährlich. — Für einen solchen stetigen Kapitalzufluß ist aber der Regel nach kein vollständiges Verwertungsbedürfnis vorhanden, es ist demnach klar, daß mit dem steigenden Kapitalangebot ebenso rasch der Zinsfuß — die Profitrate — sinken muß. Für die kleineren Unternehmer aber ist das Sinken der Profitrate das Sprungbrett zum Ruin — denn es ist klar, daß ein kleiner Unternehmer mit einem Kapital von 100,000 \mathcal{M} bei 4 Prozent mit einem Einkommen von 4000 \mathcal{M} noch auskommen vermag, während er bei 3prozentiger Verzinsung und 3000 \mathcal{M} Einkommen kaum mehr allen Verbindlichkeiten wird nachkommen können. Freilich wird dieses Sinken der Profitrate durch gleichzeitiges Steigen der Mehrwerthrate zum Theil wieder ausgeglichen, d. h. der Unternehmer, der einen ge-

ringen Unternehmergewinn erzielt, wird eben suchen, durch gesteigerte Ausbeutung der Arbeiter seinen Gewinn wieder in die Höhe zu bringen. Aber dieser Ausgleich ist kein vollständiger, die Profitrate sinkt schneller als die Mehrwerthrate steigt, die kleinen Unternehmungen werden immer unrentabler, ihre Produktion immer weniger lohnend. — Allerdings ruft das Ueberangebot von Kapitalien, das in neuen Unternehmungen angelegt wird, auch wieder ein gesteigertes Angebot von Arbeitskräften hervor, aber diese Mehrbeschäftigung von Händen gleicht doch nicht das rapide Sinken der Kaufkraft des ganzen Volkes aus, wie es durch die wachsende Ausbeutung — das Steigen der Mehrwerthrate — bedingt ist. Die Kaufkraft sinkt absolut, und damit ist der Zirkel geschlossen, der von Krise zu Krise führt.

Scheinbar führt aus diesem falschen Zirkel, der im Grunde genommen eine rückläufige Spirale ist, indem sich die einzelnen Perioden immer mehr verkürzen, mancher Ausweg wieder heraus, und der wichtigste Ausgleich beruht in den unproduktiven Ausgaben aller Kulturstaaten für militärische Zwecke. Daß in der That dieser Ausgleich nur ein scheinbarer ist und in Wahrheit sogar eine Verstärkung der Ursachen für die neue Krise ist, erhellt ohne weiteres. Die Militärmacht bedingt allerdings einen erheblichen, öffentlichen Konsum als Ersatz für den sinkenden, privaten Konsum; aber indem durch das Steigen der Staatsschulden der Zinsfuß für diese eine gewisse Beharrungstendenz gegenüber der sinkenden Rate des Unternehmergewinnes bewahrt, steigert sich der Antheil des Kapitalisten am Volkseinkommen. Der Antheil der großen Masse dagegen sinkt, weil diese es ja ist, welche in der Gestalt von direkten und indirekten Steuern den Löwenantheil der Militärlasten und der Zinslasten zu decken hat.

Die so stark gesunkene Konsumtkraft des Volkes ist es aber dann auch wieder, welche nach den Krisen das gesammte Wirtschaftsleben so lange stagnieren läßt.

Parallel mit dieser generellen Ursache der periodischen Wirtschaftskrisen laufen aber noch andere Ursachen mehr zufälliger Natur, welche ebenfalls Krisen auszulösen vermögen, die aber häufig aus der Periode herausfallen und mit fortschreitender kapitalistischer Entwicklung die Periodizität der Krisen fast gänzlich zu verwischen vermögen. Hierzu gehört vor Allem eine plötzliche und unvermuthete Steigerung der Produktivität der Arbeit in Folge neuer technischer Erfindungen oder neuer Entdeckungen, ferner gewisse wirtschaftspolitische Maßnahmen, wie Schutzzölle, Erbschaftprämien, Liebesgaben, aber auch Arbeiterbeschützungsmaßnahmen, welche alle eine plötzliche Aenderung in der Preisbildung der Waaren zu erzeugen vermögen.

Bedeutende Aenderungen in der Technik vollziehen sich meist bei steigender Konjunktur, wenn sich kapitalkräftige Unter-

nehmer finden, die das Risiko des Experimentes auf sich nehmen. Andererseits aber wird der geringere Unternehmergewinn bei sinkender Konjunktur selbst wieder zum Ansporn, technische Erfindungen, die bisher brach lagen, zu verwerten oder neue Erfindungen zu machen. Eine ganze Reihe der wichtigsten Erfindungen verdankt ihre Entstehung geschäftlichen Kalamitäten, so z. B. das Leblanc'sche Sodaverfahren, die Herstellung von Zucker aus Runkelrüben der Kontinentalperre; die gewaltigen Verbesserungen an Spinnmaschinen*) der großen Krise von 1873; die Verwerthung von technischen Abfallstoffen — Theer, Abraumsalzen, Thonmaschlacke etc. — anderen Geschäftshodungen. Solche Aenderungen — man denke nur an die Wirkungen der elektrischen Aluminiumherstellung, an die Einführung des Petroleum, an das Röhrenwalzverfahren, an die Herstellung der Theerfarbstoffe, überhaupt an die Verwerthung der Abfallstoffe — üben aber eine bedeutende revolutionäre Aenderung auch auf andere Industriezweige aus. Die Einführung der Anilinfarbstoffe rührte den Bau der Krapppflanze, des Indigo's und machte Tausende von Arbeitern brodlos. Sie verlegte eine ganze, bedeutende Industrie vom Orient nach dem Occident. Das Petroleum revolutionirte die ganze Kleingewerbliche Kunst der Lichtzieher, griff in die Fabrikation der Lampen ein. Die Elektrizität schuf bedeutende, gänzlich neue Industriezweige — Glühlampenfabrikation, Herstellung von Metall, Aluminium, — und befruchtete andere — Feinmechanik, Dampfmaschinenbau, Gasmotorenbau. — So entstehen ganz unabhängig von den periodischen Krisen in der einen Industrie empfindliche Störungen, während andere Industrien einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Jeder Aufschwung eines Industriezweiges aber ist gleichzeitig wieder mit einer Verbesserung des technischen Verfahrens, also mit einer relativen Erübrigung von Menschenmaterial verbunden. Die in einer eingehenden Industrie, in dem Uebergange des Handwerks zum Fabrikbetriebe erübrigten Hände werden also von der neuen Industrie nicht nur nicht aufgefangt, sondern häufig sogar noch durch die eigenen erübrigten Hände vermehrt. Mit der sich nothwendig bald einstellenden Ueberproduktion auf der einen, ist also eine beschleunigte Verminderung des kaufkräftigen Konsumentenpublikums auf der anderen Seite verbunden. . . . eine partielle Krise entsteht, die in ihren Wirkungen gesteigert werden kann durch partielle Krisen in anderen Industrien oder in anderen Gegenden. Ueßt bei dem ausgebildeten Verkehrsweisen und der innigen Handelsbeziehung doch sogar eine Hungersnoth in China, sicher aber eine

*) Spinneln, die 1874 noch 4000 Umdrehungen machten, hatten es 1883 bereits auf 10,000 gebracht. Während früher die Schäfte der Schützen zwischen 90 und 112 Umdrehungen, beliefen sie sich 1873 auf 170 bis 200.

solche in Indien, ihre Wirkungen auch auf den europäischen oder amerikanischen Kontinent aus.

Die hier angeführten Ursachen intermittirender Krisen tragen weiter sehr viel dazu bei, daß die periodischen Krisen in der Gegenwart so lange anhalten, in ihrem Auftreten und ihrem Verlauf allerdings weniger eruptiv und stürmisch, in ihrer Gesamtwirkung aber vielleicht mörderischer und verhängnisvoller sind als die heftiger auftretenden, dafür aber rascher vorübergehenden Katastrophen. —

Aber gerade die Krise in Peruanien charakterisirt den Normalzustand der kapitalistischen Produktionsweise in ihrer gegenwärtigen Ausbildung. ♦

Bessere Menschen, bessere Zeiten.

In der Reichstagsdebatte über die sozialdemokratische Nothstands-Interpellation schloß Minister v. Bütticher seine Rede mit den Worten: Bessere Zeiten an sich selbst, dann wird es besser werden! Soll dieser Rath ein sozialpolitisches Rezept sein, so ist er als solches schon recht alt und billig. Ist doch das Christenthum zu dem Zwecke gegründet worden, die sündige Menschheit zu bessern und sie für das Himmelreich würdig zu machen. Seit 1900 Jahren halten die Diener der christlichen Kirche den Gläubigen ihre Schlechtigkeiten vor, bedrohen dieselben mit dem göttlichen Strafgericht und predigen bringende Besserung. Allen diesen schlechten Menschen ist schon in ihrer Jugend der alle Sittlichkeit enthaltende Satz: Uebe Deinen Nächsten wie Dich selbst, sozusagen eingeimpft worden, sie hörten den Satz später in den Kirchen predigen, sie fanden ihn in den Gebetbüchern und trostlos wurden und blieben sie schlecht!

Wenn die neunzehn Jahrhunderte hindurch gelehrte Nächstenliebe bis zur Stunde ein schöner Traum geblieben ist, so sollte man doch darnach forschen, was die Ursachen dieser Resultatlosigkeit sind. Sind die Menschen in der That so verkommen oder boshaft verstockt, sind sie so unverbesserlich, daß daran bisher alle Verbesserungsversuche scheiterten oder sind es die Verhältnisse, welche es verhindern, ja unmöglich machen, dem Gebot der Nächstenliebe gemäß zu handeln? Wir bejahen die letztere Frage.

Die Verhältnisse sind es, welche den Menschen gut oder schlecht machen, letzteres allerdings nicht immer im Sinne des Strafgesetzes. Die mächtig treibende, Alles beeinflussende und gestaltende Kraft der Verhältnisse ist das Privateigenthum, ist der Besitz. Der Reichtum oder die Armut der Eltern entscheidet bereits über das Schicksal des neugeborenen Kindes. Der ungeborene Knabe des reichen Kaufmannes, Fabrikanten oder Großgrundbesitzers etc. ist dagegen gesichert, in den späteren Jahren ein armer Handlanger werden zu müssen. Ebenso sicher ist der kleine Junge des Handwerkers davor, später ein reicher Mann zu werden; nur

ein Glückzufall kann dieses Wunder bewirken, aber es kommt vielleicht auf 100 Millionen kein halbes Duzend solcher Glücklicher. Pflege, Erziehung, Moral, Unterricht des Kindes werden von den Verhältnissen der Eltern bestimmt; Charakter und Weltanschauung des späteren Mannes sind deren Produkte, aber auch der Beruf. Daß der Peter Professor und der Paul Tagelöhner, dafür kann weder der Eine noch der Andere etwas. Wie viele Talente in Noth und Armuth schon zu Grunde gegangen sind und noch zu Grunde gehen, dafür liefert die Arbeiterbewegung aller Länder zahlreiche Beweise durch ihre aus dem Proletariat hervorgegangenen Führer, die durch ausdauerndes energisches Selbststudium kenntnißreiche und fähige Männer wurden. Mancher derselben würde eine Bierde der Wissenschaft geworden sein, wenn die Eltern die Mittel zum akademischen Studium des Sohnes besessen hätten. Mancher unserer heutigen Gelehrten hätte andererseits als Sohn armer Eltern Handarbeiter werden und seine Talente verkümmern lassen müssen.

Aus diesen Thatfachen erhellt, daß das Geschick des Einzelnen heute nicht von seinem Willen, sondern vom Zufall der Geburt, von den Verhältnissen der Eltern abhängt.

Die Kriminalstatistik lehrt uns, daß die meisten Verbrecher zum Theil unehelich geboren wurden oder Kinder ökonomisch bedrängter Eltern sind; daß die Eltern selbst zum Theil wegen gemeiner Handlungen Strafe erlitten, dem Trunke ergeben und moralisch verkommen sind oder doch moralisch tief stehen. Die in solchen Verhältnissen aufgewachsenen Verbrecher hatten weder in der eigenen noch in einer fremden Familie oder sogenannten Armen-erziehungsanstalt eine gute Erziehung erhalten, sie waren im Gegentheil häufig schlechten verderblichen Einflüssen ausgesetzt. In der schlechten Erziehung gefestete sich mangelhafter Schulunterricht. Aus der Schule entlassen, wurde der Junge entweder zum selbstständigen Erwerb angehalten oder in ein Geschäft als Lehrling gestellt. Wohl nur selten mag während der Lehrzeit der tiefe Nachtheil einer schlechten Erziehung unwirksam gemacht werden. Und wird dies nicht erreicht, dann stürzt der stillos nicht fest gepanzerte Arbeiter bald über die vielen Klippen, welche das Arbeiterleben bietet und der Verbrecher ist fertig. Das gilt natürlich für beide Geschlechter, nicht nur für das männliche.

Hängende Eisenbahnen.

Das seltene Glück, drei Menschen zu treffen, die über einen Gegenstand der gleichen Meinung sind, wurde mir im Verkehrsmittel-Gebäude der Chicagoer Weltausstellung zu Theil. Ich sprach da eines Tages nacheinander mit drei Herren, die mir, unabhängig von einander, die gleiche Versicherung gaben: „Die hängende Eisenbahn ist die Eisenbahn der Zukunft.“ Freilich ging ihre Uebereinstimmung über diesen allgemeinen Satz nicht hinaus. Wie die hängende Eisenbahn der Zukunft im Einzelnen beschaffen sein müsse, darüber hatte jeder der drei Herren seine besondere, von denen der beiden anderen abweichende Ansicht. Denn die drei Herren waren die drei Erfinder der drei verschiedenen in Chicago zur Ausstellung gelangten Systeme von hängenden Eisenbahnen.

Man pflegt gerne zu sagen, das moderne technische Zeitalter habe den Glauben verloren. Das ist nicht richtig. Wir glauben, wir glauben sehr viel, vielleicht noch mehr als unsere Vorgänger, wir glauben nur Anders. Wir glauben nicht mehr an die überlieferten Wunder der Vergangenheit, sondern an die erst noch zu schaffenden Wunder der Zukunft, und dieser Glaube ist vielleicht kräftiger

als jener. Unter einer Kategorie von modernen technischen Menschen z. B., unter den amerikanischen Eisenbahn-Fachleuten sind es gewiß nur Wenige, vielleicht Keiner, der mit vollem Bewußtsein und ernstlich an die Dimmelfahrt Christi oder an den Zug durch's Rothe Meer glaubt; aber Viele, die an eine Zukunftseisenbahn glauben, die 200 englische Meilen (= 320 Kilometer) pro Stunde zurücklegt. Das ist nun einmal ein Glaube, in dem und für den bereits viele ingenieure Köpfe in der Union arbeiten, der viele Befürworter zählt und — wir möchten sagen — auch schon seine Dogmen hat.

Das 96 Prozent der Verbrecher feinerlei Vermögen haben, ist sicherlich auch kein Zufall, sondern die Ursache der Verbrechen. Der schlecht erzogene, unwissende und arme Mensch ist dem harten Kampfe um's Dasein nicht gewachsen, er fällt ihm mit einer gewissen Naturnothwendigkeit zum Opfer. Wirtschaftliche Unbeholfenheit und soziale Resignation und Stumpfblödigkeit treiben den Armen dem Verbrechen entgegen. Würde es etwas helfen, demselben jeden Tag zu predigen, er soll sich bessern, dann wird es auch für ihn besser werden? Nur in Thor könnte das glauben.

Aber wenn in Reichthage mit Bezug auf die Arbeitslosen das Wort von der Selbstbesserung ausgesprochen wurde, drängt sich die Frage auf: ob damit gesagt werden wollte, daß die Arbeitslosen schlechte Menschen sind, daß diese Schlechtigkeit die Arbeitslosigkeit verschuldet und daß, wenn die schlechten Arbeitslosen besser würden, es auch für sie besser würde, d. h. wohl, daß es dann für Alle Arbeit gäbe?

Es ist wohl unmöglich, daß Minister u. Ditticher einen solchen Sinn mit seinen Worten verbinden wollte. Er kann aber auch die beschäftigten Arbeiter damit nicht gemeint haben; denn wer heute noch Beschäftigung hat, kann morgen arbeitslos sein und der Arbeitslose von heute ist beschäftigter Arbeiter von morgen. Es ist dieselbe Arbeiterklasse, welche die Arbeitslosen und die Beschäftigten stellt. Soll die ganze Arbeiterklasse sich bessern, um die Arbeitslosigkeit zu verunmöglichen?

Auch dies kann Herr v. Ditticher nicht gemeint haben, denn so viele ökonomische Wissenschaft besitzt er jedenfalls, um zu wissen, daß es nicht von der Arbeiterschaft abhängt, ob sie arbeitslos oder beschäftigt ist, sondern, wie Marx so fein dem wirtschaftlichen Gebiete der kapitalistischen Gesellschaft abgelauscht und es ausgesprochen hat, vom Verwertungsbedürfnis des Kapitals. Da dieses kapitalistische Verwertungsbedürfnis der lebendigen Arbeitskraft schwankt, gibt es das eine Mal mehr, das andere Mal weniger Beschäftigte oder Arbeitslose. Einen bestimmenden Einfluß auf das allmächtig herrschende Kapital hat die Arbeiterschaft nicht, sie ist daher ohnmächtig jenen Schwankungen preisgegeben, wie der Ball dem Spiel der Wellen.

Nun vielleicht hat Herr v. Ditticher gemeint, daß die Besitzer des Kapitals sich bessern sollen, um bessere Zeiten herbeizuführen. Daß er diese Meinung hatte,

als jener. Unter einer Kategorie von modernen technischen Menschen z. B., unter den amerikanischen Eisenbahn-Fachleuten sind es gewiß nur Wenige, vielleicht Keiner, der mit vollem Bewußtsein und ernstlich an die Dimmelfahrt Christi oder an den Zug durch's Rothe Meer glaubt; aber Viele, die an eine Zukunftseisenbahn glauben, die 200 englische Meilen (= 320 Kilometer) pro Stunde zurücklegt. Das ist nun einmal ein Glaube, in dem und für den bereits viele ingenieure Köpfe in der Union arbeiten, der viele Befürworter zählt und — wir möchten sagen — auch schon seine Dogmen hat.

Erstes Dogma: Die höchste Eisenbahngeschwindigkeit der Zukunft kann nicht durch den Dampf erreicht werden, sondern durch die Elektrizität. Wie stolz sind wir noch vor einem, vor zwei Jahrzehnten auf den Dampf gewesen, den wir zur Signatur des Zeitalters machten, wie stolz auf die 30 und 50 Kilometer-Eisenbahngeschwindigkeiten, die wir dem Dampf verdankten. Man glaubte, daß die Dampfkraft eine Steigerung der Geschwindigkeit in der Zukunft ermöglichen würde. Sie hat es auch gethan. Der Exposition Flyer, der in der Weltausstellungsjahr zwischen Chicago und New-York verkehrte, fuhr ca. 1500 Kilometer

ist nicht wahrheitsgemäß, aber wir wollen sie einmal gelten lassen. Dann sagen wir, daß auch in diesem Falle die Ditticher'schen Worte unwissenschaftlich, daß sie nichts anderes als eine blügende Nebefigur waren.

Denn auch der Kapitalist ist das Produkt seiner Verhältnisse. Vor Allem erblickt der einzelne Kapitalist wie die ganze Kapitalistenklasse in dem Vorhandensein von Reichthum und Armuth keinen ungerichten Zustand, sondern eine weise Weltordnung. Daß er reich ist und alle Privilegien des Reichthums genießen kann, findet er ebenso selbstverständlich, wie ihm das selbstverständlich ist, daß viele Andere arm sind und für ihn, den Kapitalisten, arbeiten. Es können doch nicht Alle reich sein, wer wollte denn sonst arbeiten? Weil aber gearbeitet werden muß, um leben zu können, ist es sehr schön von Gott eingerichtet, daß er den Reichen die Armen zur Seite gestellt hat, welche für sie arbeiten können und arbeiten müssen. Die Arbeit und Plage ist der Armen Geschick, sie sind deshalb nicht zu beklagen und zu bemitleiden.

Diese Anschauungen beherrschen die ganze Kapitalistenklasse, in dieser Anschauung wird die Bourgeoisjugend erzogen und herangebildet und eben deshalb ist es auch nichts Wunderbares, daß der kapitalistische Nachwuchs brutaler gegen die Arbeiterklasse ist als die ältere Generation. Das Streben der Arbeiter, sich aus dem Sumpfe der Niedrigkeit emporzuarbeiten und auch ein freundlicheres Dasein zu haben, wird von den Kapitalisten als eine verwerfliche Begehrlichkeit verabscheut und bekämpft; verweisen die Arbeiter auf den Ueberfluß der Reichen, so wird ihnen dies als gemeiner Neid ausgelegt und die Manchesterleute rufen: Jeder ist seines Glückes Schmied, nach welcher Theorie der Arbeiter selbst die Schuld trägt, wenn er ein armer Teufel ist, wie es das ausschließliche eigene persönliche Verdienst des Reichen ist, daß er Reichthümer besitzt.

Es gibt jedoch auch in der Kapitalistenklasse human und gerecht denkende und fühlende Elemente, wenn sie auch nicht sehr zahlreich sein mögen. Wir wissen, daß einzelne Unternehmer ihre Arbeiter besser behandeln als andere, allein die Bethätigung dieser Humanität oder Gerechtigkeit hat ihre thatsächlichen Grenzen. Ausnahmsweise höhere Arbeitslöhne, kürzere Arbeitszeit und anständige Behandlung erhöhen die Produktionskosten und damit auch den Waarenpreis. Der Arbeiter-

in 20 Stunden, also etwa 75 Kilometer pro Stunde. Aber man fühlte, daß man damit bereits hart an die Grenze des per Dampf Möglichen gekommen sei. Der Exposition Flyer schüttelte stark, war sehr kostspielig und die bestehenden Betriebsrichtungen, so z. B. die Signale, erwiesen sich für ihn als unzureichend. Die amerikanischen Ingenieure halten dafür, daß die denkbar höchste Fahrgeschwindigkeit mit Dampf 100 englische Meilen (160 Kilometer) nicht übersteige, und daß auch sie nur unter besonders günstigen Bedingungen und starker Kostensteigerung zu erzielen wäre. Liegt das Ideal noch höher, so kann es nicht mehr durch den Dampf, sondern nur durch die Elektrizität erreicht werden. Das sprüchwörtliche „mit Dampf arbeiten“ scheint sich auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens bald überleben zu sollen.

Zweites Dogma: Die Eisenbahn der Zukunft darf sich nicht auf dem Boden bewegen; statt ihren Schwerpunkt oberhalb, muß sie ihn unterhalb der Räder haben; statt auf den Schienen zu laufen, muß sie von den Schienen herabhängen. Dies ist das Prinzip der hängenden Eisenbahn.

Unter den in Chicago ausgestellten drei Modellen von hängenden elektrischen Eisenbahnen schien das der Cook Elevated

freundliche Unternehmer kann zwar auf diese Weise einen Theil seines Geschäftsgewinnes opfern, er kann aber nicht willkürlich und beliebig den Waarenpreis erhöhen, sonst wird er von billiger produzierenden Konkurrenten aus dem Felde geschlagen, er verliert sein Absatzgebiet, seine Kundenschaft und er kann das Geschäft sperren, womit der Arbeiterschaft natürlich nicht gebient ist. Unter diesen Umständen ist es selbst dem ehrlichsten und frömmsten Unternehmer nicht möglich, gegenüber seinen Arbeitern christliche Nächstenliebe zu betätigen. Will er das Geschäft nicht aufgeben, so ist er gezwungen, seine Arbeiter ebenso auszubuten, wie der gewissenloseste Kapitalist.

Und dieser ist wohl der Typus der Unternehmervelt. Der Besitz hat einmal die geheimnißvolle Kraft, zur Vermehrung anzuspornen; wer reich ist, will reicher werden und da aller Reichthum in letzter Linie in der lebendigen Arbeit seine Quelle hat, so wird diese bis zur äußersten Möglichkeit ausgebeutet. Aber diese Ausbeutung seines Nebenmenschen ist in der kapitalistischen Gesellschaft kein Unrecht, sondern moralisches und gesetzliches Recht. Der Handel lebt sozusagen von der Prellerei, aber er ist ein eheliches Gewerbe.

Die Besitzenden haben tausende Wege offen, um Vortheil und Gewinn zu finden, ohne mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt zu gerathen; den Armen ist die Welt verarmelt, sie nehmen ein Brod zur Stillung ihres Hungers und wandern als Diebe in's Gefängniß. —

Wir möchten trotz alledem nicht sagen, daß die eine Klasse schlechter sei als die andere: den Lasten des Reichthums stehen die Lasten der Armuth gegenüber. Es ist wohl in allen Klassen eine durchschnittlich gleiche Moral vorhanden und ist diese Moral nicht auf befriedigender Höhe, so haben sich allerdings Alle zu bessern. Der Verbesserung der ganzen Menschheit wie des einzelnen Menschen muß jedoch die Besserung der Verhältnisse vorausgehen, nicht umgekehrt. Das Mein und Dein, die Herrschaft des Privateigentums an Grund und Boden, an allen Produktionsmitteln, hat die Menschen zu dem gemacht, was sie sind. Jeder Appell an die Menschen sich zu bessern, muß erfolglos sein, so lange die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse die gleichen bleiben. Diese Erkenntniß lehrt der wissenschaftliche Sozialismus längst und darum verlangt er auch die Umgestaltung der Gesellschaft, die Verwandlung des Privateigentums in Gesellschaftseigentum. Damit hören

Electric Railway am besten ausgearbeitet zu sein. Es hatte nur ein Zwölftel Lebensgröße und lief im Kreis herum. Aber es war Zeit genug, um eine Vorstellung davon zu geben, wie die Cook'sche hängende Eisenbahn in praktischer Verwendung aussehen würde. Sie ist natürlich eine Hochbahn. In der Straße, entlang der beabsichtigten Eisenbahnlinie, steht alle 20—50 Fuß ein eiserner Tragebalken von ca. 18 Fuß Höhe. Auf diesen eisernen Tragebalken liegt ein fortlaufendes Band, vertikal aufrecht stehendes eisernes Band — das Geleise. Der obere und der untere Rand des Bandes sind Schienen. Während in dem bisherigen System unseres Eisenbahnbaus die Schienen nebeneinander liegen, sind sie hier — an dem vertikal stehenden Band — übereinander gestellt. Unterscheiden wir heutzutage bei jedem Geleise eine linke und eine rechte Schiene, so haben wir es hier mit einer oberen und einer unteren Schiene zu thun. Bei dem bisherigen System liegt das Geleise, bei dem Cook'schen steht es. Dort steht der Wagen auf dem Geleise, hier hängt er an dem Geleise, er hängt vermitteltst Räderpaaren, die, statt wie bisher nebeneinander, hier entsprechend den Schienen über einander angebracht sind. Ist dort das Räderwerk und das Gestell (truck)

bann die Unterschiede von Reichthum und Armuth, von Ausbeutern und Ausgebeuteten, von Herrschenden und Beherrschten auf und die so besser gestatteten Verhältnisse werden auch bessere Menschen hervorbringen. Selbstverständlich wird man dann auch keine arbeitswilligen Arbeitslosen kennen, es wird keine sozialdemokratischen Nothstandsinterpellationen mehr geben und es wird auch kein Minister mit deren Beantwortung in Schwindeltänzen kommen.

Was es indes heute schon als Abhilfsmittel gegen die Arbeitslosigkeit geben könnte, das wäre eine einschneidende Sozialreform, namentlich Arbeiterschutzgesetzgebung, der aber die Kapitalisten den heftigsten Widerstand entgegenzusetzen. Wenn Herr v. Bütticher denselben energisch entgegenzutreten und sie ermahnen möchte, ihren brutalen, prohigen Egoismus etwas zu mäßigen und etwas bessere Menschen zu werden, damit auch die Verhältnisse für die Arbeiter etwas bessere würden, dann wollten wir gerne anerkennen, daß auch Herr v. Bütticher sich gebessert hat.

Singetragene Berufsvereine.

Den Reichstag beschäftigten am 24. Januar die von der Zentrumsparthei und Freisinnigen Vereinigung eingebrachten Gesetzentwürfe betreffend die eingetragenen Berufsvereine. Nach § 1 der beiden gleichlautenden Entwürfe soll Vereinen, welche die Förderung der Berufsinteressen und die Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, durch Eintragung in ein beim Amtsgerichte zu führendes Vereinsregister die Rechtsfähigkeit verliehen werden. Abgeordneter Spahn (Zentrum) führte in seiner Begründung aus, daß endlich dazu übergegangen werden müsse, den Arbeitern und allen Berufsständen überhaupt die Verfolgung gemeinsamer Fach- und Berufsinteressen durch fördernde Akte der Gesetzgebung zu erleichtern. Die beiden Entwürfe zählen zu den Einrichtungen, welche die Vereine in die Hand zu nehmen hätten, unentgeltliche Rechtsberatung und Rechtsschutz, Arbeitsnachweisung und Unterstützung auf der Reise, bei Arbeitslosigkeit, Streiks und Sperren, Förderung der Berufsbildung, Vorträge, Unterricht, Fachschulen u. dgl., Schieds- und Einigungsämter. Alle diese Einrichtungen sollen auch auf die Familienangehörigen der Mitglieder ausgedehnt werden können. Mit den Vorlagen darf man also bei ausreichender Beschaffenheit zufrieden sein, wenn ihnen auch ähnliche Zwangsmittel abgehen, die z. B. den Innungen gewährt

des Waggons unter dessen Boden, so ist es hier an dessen einer Seitenwand. Man denke sich einen unserer Eisenbahnwaggons mitsamt dem Geleise, auf dem er steht, um einen Winkel von 90 Grad nach links oder rechts aufwärts gedreht, und man hat ungefähr eine Idee von der hängenden Eisenbahn Cool'scher Konstruktion. Sie hängt nicht mit ihrer Decke, sozusagen mit ihrem Kopf, am Geleise, sondern mit ihrer Seitenwand, mit einem, z. B. dem rechten Arm und Bein. Kann man die Eisenbahn gewöhnlicher Konstruktion mit einem auf seinen Füßen stehenden Menschen vergleichen, so ist die Cool'sche einem Turner ähnlich, der mit dem rechten Arm und Bein die Kletterstange, an die er sich hält, umschlingt und die linken Extremitäten frei in die Luft streckt. Die dem Geleise abgewendete Seitenwand des Waggons steht frei; sie hat Thüren, durch welche die Passagiere ein- und aussteigen. Die Waggons sind nach vorne (und hinten) scharf zugespitzt gebaut, um das Durchschneiden der Luft zu erleichtern. Als besonderer Vorzug wird die Leichtigkeit der Waggons gerühmt; während bei den gewöhnlichen Eisenbahnen die Maschine und die Wagen allein ungefähr zehnmal so viel wiegen als die Last, soll hier das Gewicht des

sind, um ihre Standesgenossen in die Berufsvereine zu ziehen. Der Nutzen des Gesetzes läge darin, daß die Gewerkschaften einen Rechtsboden unter die Füße bekämen, während sie, wie der Abg. Beglen richtig andeutete, jetzt beinahe von jedem Gendarm bezirt werden können und auch werden: man erinnere sich nur an die Interpretation der Reiseunterstützung als Vettel. Sonst sind übermäßige Hoffnungen an diesen gesetzlichen Schirm allerdings nicht zu knüpfen und insofern war auch der kühle Ton der befürwortenden Arbeitervertreter ganz angebracht. Ein erheblicher staatlicher Schutz für die Gewerkschaften würde nur durch ein Gesetz nach dem Vorschlage Boubier-Lapierre in der französischen Kammer erzielt werden, das sich gegen die Vergewaltigung des Koalitionsrechtes seitens der Unternehmer und ihrer Kommiss nicht, wie ein solches leghin im Staate Massachussets zur Einführung gelangte. Soviel Schereereien und Unbill auch von behördlicher Seite den Gewerkschaften zugefügt und ihr Wachstum dadurch aufgehalten werden mag, der angerichtete Schaden ist, wenn wir nicht gerade die Masseninschächtung durch das Sozialistengesetz mit in's Auge fassen, ein unendlich geringerer als der von den Privatgewalthabern unter den Berufsvereinen verursachte durch Verbot der Vereinszugehörigkeit an die von ihnen wirtschaftlich abhängigen Arbeiter. Hiergegen wenden sich aber die antragstellenden Fraktionen nicht, weil sie da besser zuerst bei sich selbst anfangen müßten und sie wissen, daß das obige Gesetz ein Messer ohne Stiel und Klinge bleiben muß, wenn es jedem Industrieharone gestattet ist, darauf zu pfeifen. Sind doch die Unterbrüder der Berufsvereine, bis auf kaum zwei Ausnahmen, auf allen Seiten des Hauses zu suchen und sogar mehr als bei allen unter den Parteigenossen der Antragsteller. Halte man doch der Zentrumsfraktion ihre Hauptorgane: „Allnische Volkszeitung“, „Deutsche Reichszeitung“, früher (vielleicht auch jetzt noch) die „Germania“ und die vielen minder hervorragenden Blätter vor Augen, wo die Mitglieder des hervorragenden Berufsvereins ausgesperrt sind; und von den Freisinnigen steht gleichfalls eine Deporelliste zu Gebote: obenan z. B. die „Magdeburger Zeitung“, „Breslauer Morgenzeitung“, und wie sie alle heißen. Dieser krassen Gewaltthätigkeit helfen die Gesetzentwürfe nicht ab; die sozialdemokratischen Abgeordneten sollten sie dahingehend amendiren.

Wagens (inklusive Maschine) nie das der Last übersteigen. Stoß und Geräusch sollen bei dieser Bahn auf ein Minimum herabgesetzt sein, ihre Bewegung soll, wie der Erfinder wenigstens rühmt, so gleichmäßig und angenehm sein, wie die auf ruhigem Wasser. Dabei wird dem neuen System eine höchstgradige Sicherheit nachgerühmt, für die allerdings in der Konstruktion Sorge getroffen ist. Darüber noch einige Worte. Wir haben von den beiden Schienen gesprochen; auf jeder von ihnen läuft ein Rad, aber nur das auf der unteren Schiene laufende treibt den Wagen; die untere Schiene ist nach unten auswärts gebogen und das betreffende Rad hat einen zugespitzten Nabkranz. Die obere Schiene ist einem Troge ähnlich, nach aufwärts und auswärts gebogen. Auf ihr läuft das obere schiefstehende Rad, dieses ist aber nicht Treibrad, sondern lediglich Antifriktion wheel, ein Rad zur Verringerung der Reibung. Aus dem oberen Theile des Wagens nämlich streckt sich ein starker Eisenarm hervor, der auf der oberen Kante des eisernen Bandes auflegt und an dem der ganze Wagen an dem Band aufgehängt ist. Bewegt sich nun der Wagen, so müßte dieser Arm auf der oberen Kante des Bandes weitergeschleift werden, was einen großen Reibungs-

Wie vorauszusehen, fanden sie dennoch Widerspruch bei den Industriehandelen und die Großindustriellen in Leder und Metall, Frhr. v. Hehl, Frhr. v. Stumm und Möller stemmten sich heftig dagegen, daß den Arbeitervereinen der gelinde Rechtsstiel werde und schwenkten den zu diesem Zweck allemal bereiten rothen Lappen nach Noten. Von den sozialistischen Rednern wurde diese Vogelstreichung durch den Hinweis gebannt, daß die Herren bei der Vorlage eben in einer Zwischmühle sitzen, denn lehnen sie dieselbe ab aus Furcht, sie müßte den Arbeitern zuviel, so würde wiederum die Ablehnung nützen, die abermals Tausenden von Arbeitern die Augen öffnen werde. Abg. Beglen sprach auch von der Maßregelung des Unterstützungsvereins Deutscher Buchbrüder beim Neunstundenkampfe, schade, daß er sich die Pointe entgehen ließ, daß sogar dieser ministerielle Eingriff gesetzwidrig war und verwaltungsgerichtlich gerügt werden mußte. Was haben sich da die Gewerkschaften nicht alles von den unteren Organen zu versehen!

Die Anträge wurden einer Kommission überwiesen. Wir lassen die Grundzüge der nennenswerthen Reichstagsreden folgen und wollen im Voraus dem interessanten Herrn v. Stumm gegenüber bemerken, daß sich die Herren Unternehmer gerade bei den Verbänden „in Beruf“ erklärten Arbeiter mit mütterlicher Sorgfalt annehmen, so daß es Herrn v. Stumm bei den ausgedehntesten Grabungen nicht gelingen wird, die Reliquie eines solchen „rettungslos dem Hungertode preisgegebenen“ Unglücklichen auf den Tisch des Hauses niedergulegen.

Abg. Frhr. Hehl zu Herrnsheim (nat.) bestritt, daß Handwerk und Landwirtschaft irgend ein Bedürfnis nach der hier vorgeschlagenen Organisation empfinden würden; wäre dies der Fall, so würden sie andere Organisationen vorgehen. Es handle sich also nur um die Berufsvereine, die Fachvereine, kurz, die Organisation des Arbeiterstandes. In der internationalen Arbeiterkonferenz von 1890 habe man deutschseits festgestellt, daß Deutschland keine Veranlassung habe, sich auf die Nachahmung der Trades Unions einzulassen. Man habe mit Recht ausgeführt, daß es sich dabei bloß um große Wahlvereinigungen handeln würde. Diese damalige Stellungnahme sei sehr schnell durch die Ereignisse als richtig erwiesen worden: Im Herbst vorigen Jahres haben die Trades Unions auf ihrem Kongress in Belfast das sozialdemokratische Programm angenommen. Die deutschen Arbeiter benötigten einer besseren Konjunktur, aber keiner neuen Form für ihre Organisation.

Abg. Beglen (Soz.): So lange Sie uns nicht unter ein Ausnahmegesetz stellen, haben Sie kein Recht, den vorliegenden Gesetzent-

widerstand hervorbringen würde. Um das zu vermeiden, läßt man diesen Arm in ein Rad, eben das antifriktion wheel, auslaufen, das sich auf der oberen Schiene leicht mitbewegt, so bald der Wagen durch das andere Rad getrieben wird. Der Arm ist so stark, daß er den vollbeladenen Wagen am Band festhalten würde, selbst wenn alle anderen Verbindungen zwischen Wagen und Band gebrochen wären. Im ruhenden Zustand hängt das Gewicht des Wagens am Arm und oberen Rad; so bald die Bewegung beginnt, geht es auf das untere, das treibende Rad über. Der Erfinder behauptet, daß das treibende Rad ohne Schwierigkeit 2000 Umdrehungen pro Minute machen kann, was bei einem Durchmesser von 30 Zoll eine Waggengeschwindigkeit von 15,000 Fuß in der Minute ergebe. Die untere Schiene ist doppelt ausgenüßt, auf ihrer oberen Fläche läuft, wie gesagt, das treibende Rad, auf ihrer unteren Fläche läuft ein anderes kleineres Rad, guide wheel, das den Wagen hindern soll, aus dem Geleise zu fallen. Vermittelt einer Hebelvorrichtung kann es auch als Bremsen benützt werden. Ein zweites, am unteren Theile des Wagens angebrachter Hebel ermöglicht es, beim Bremsen eine Eisenplatte gegen die untere Schiene wie einen Hemmschuß

wurf mit Rücksicht auf die sozialdemokratischen Arbeiter abzulehnen. Dieser Gesetzentwurf, wird gesagt, nützt wohl den Sozialdemokraten, aber nicht den „freien“ Arbeitern. „Freie“ Arbeiter sind nach meiner Erfahrung solche, deren Lebenshaltung und Widerstandsfähigkeit soweit heruntergebracht sind, daß sie sich nicht zu organisiren wagen und gerade ihnen würde ein solches Gesetz Vorthelle bieten. Allerdings, den Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeiter würde dieses Gesetz nicht herbeiführen. Solange das jetzige Lohnsystem fortbesteht, solange den Arbeitern ein Recht, an der Feststellung der Arbeits- und Lohnbedingungen mitzuwirken, wie es in England von den Trades Unions nach langen schweren Kämpfen erreicht worden ist, von den Arbeitgebern verweigert wird, kann von einem Frieden keine Rede sein. Wir werden für diesen Gesetzentwurf stimmen, ohne Dank, denn den Arbeitern wird nur etwas geboten, was ihr natürliches Recht ist und ihnen bis dato vorenthalten ist, ein Recht, welches Arbeitgeber und Altiengeellschaft bis jetzt vor den Arbeitern voraus haben. Es handelt sich bei diesem Gesetzentwurf nicht darum, Neues zu schaffen, sondern Bestehendes anzuerkennen; Berufsvereine, Gewerkschaften bestehen ja schon seit Langem. Die Organisationen verhindern, daß die Arbeiter zum Wagnis der Abhängigkeit herabstinken. Ich will auf unsere Erfahrungen mit den Landesvereinsgesetzen nicht näher eingehen. Thatsächlich stehen unsere Organisationen vollständig reiflos da. Jeder Gendarm, der vom sozialen Leben so viel versteht wie der Esel vom Lautenschlagen, darf einen Verein schikaniren und ihm Schwierigkeiten machen. Das preussische Ministerium hat unsere Vereine systematisch zur Auflösung getrieben, indem es sie unter das Gesetz vom 17. Mai 1869 stellte und bestimmte, daß Vereine, welche ihren Mitgliedern irgend welche Unterstützungen gewähren, die Genehmigung des Ministeriums bedürften. Die Arbeiter sind über das Sozialistengesetz hinweggekommen, sie sind auch über diese Verfügung hinweggekommen. Für die Arbeitgeber existiren die Rechte, für die Arbeiter nur Pflichten. Dieser Gesetzentwurf ist geeignet, einem solchen Zustand ein Ende zu machen. Lehnen Sie ihn ab, so werden wir den Arbeitern sagen, was sie von den Arbeitgebern zu erwarten haben.

Abg. v. Stumm (Reichsp.): Die vorgeschlagene Organisation kann nur dazu dienen, Streiks zu inszeniren oder zu verschärfen. Nach meiner Meinung ist ein unfreier Arbeiter gerade der, der sich einer solchen Korporation verschreibt; denn wenn ihn diese in Beruf erklärt, ist er rettungslos dem Hungertode preisgegeben. Was jetzt die Herren Rathersocialisten Brentano, Perlmeyer, Schulze-Geborn für diese Vereinigung anführen, trifft nicht zu; es wird auch hier zur Geltung kommen, daß nicht die leidenschaftliche Förderung der wissenschaftlichen Interessen in der Neuorganisation das Feld behauptet, sondern die schärfste Tonart wird den Sieg davon tragen, der soziale Krieg bis auf's Messer wird das Ziel des Strebens sein. Man will ja gerade die freien Arbeiter mit diesen Vereinigungen treffen, man will sie unter das Joch der Union beugen, um auf alle mögliche Weise den Boykott gegen die Arbeitgeber wirksam durchzuführen. Solche Zusätze müssen zu einer Tyrannei führen,

vorzuschleichen. Auch die obere Schiene ist doppelt ausgenüßt. Auf ihrer oberen Fläche läuft, wie bereits bemerkt, das Antifriktionrad. Auf ihrer unteren Fläche, welche im Durchschnitt wie ein umgestülzter Trog aussteht, läuft der elektrische Strom durch, hier befindet sich die Metallbürste, welche an einem Arm befestigt ist, der aus der hinteren Seitenwand des Waggons herausragt und zu dem im Waggon untergebrachten Motor führt.

Von der durch den elektrischen Betrieb angestrebten erhöhten Fahrgeschwindigkeit abgesehen, hat das Cool'sche System unseres Erachtens nach einen besonderen Vorthell vor den gegenwärtig in amerikanischen Städten benutzten Dampf-Hochbahnen voraus, und das liegt in dem vertikalen stehenden Geleise. Es ist kein Zweifel, daß die Dampf-Hochbahnen mit ihrem horizontal liegenden Doppelgeleise, welches als breiter Viadukt über die Mitte der Straße gelegt ist, die Straßenzüge, durch welche sie gehen, verunzieren und verfinstern. Das wirkt geradezu abschreckend, z. B. in der nicht allzuweit entfernten Avenue in Newyork. Das Cool'sche System beansprucht nur Höhe, aber keine Breite des Geleises. Wo und wann das Geleise gerade nicht befahren ist, dürfte die Cool'sche Bahn als Straßenunterbe

gegen welche die größte Brutalität eines Arbeitgebers ein Hindernis ist. Den Schutz des freien Arbeiters, den die Regierung in...

Abg. Mollenhuth (Soz.): Schon der Umstand, daß die Arbeiter auch die kleinsten, geringsten Fragen des Lohnes oder der Arbeitsbedingungen mit dem Arbeitgeber nur besprechen können, wenn sie sich in Versammlungen über ihre Stellung geeinigt haben, zwingt die Arbeiter zu einer Organisation...

(„Duchr.-Corresp.“)

Das Strafrecht und die Besitzlosen Klassen.

Unter dieser Ueberschrift bespricht Rechtsanwalt Dr. Fuld im Sozialpol. Zentralblatt die ungleichen Rechtsverhältnisse unserer Gesetzgebung, die ja so häufig bei den harten...

Nicht mit Unrecht ist der geltenden Gesetzgebung der Vorwurf gemacht worden, daß ihre Normen den Bedürfnissen der Besitzlosen in weit geringerer Maße Rechnung...

keinen schlechteren Eindruck machen als etwa eine Telegraphenleitung, ferner: beim Cool'schen System reicht ein Schienengeleise, wie wir es oben beschrieben, zum Betriebe in beiden Richtungen aus, an der linken Seite des Bandes fährt der Zug in der einen, an der rechten, ganz gleichartig mit Schienen ausgestatteten, fährt ein anderer in der entgegengesetzten Richtung, und beide benötigen dasselbe Geleise, wenn man das Band — diesen Januskopf von Geleise so nennen darf. Wozu also bei Dampfbahnen zwei Geleise erforderlich sind, dazu reicht beim Cool'schen System ein Geleise aus, das aber rechts und links gleichzeitig benutzt werden kann.

tragen als denjenigen der Besitzenden und mit Grund konnte Anton Wenger, der scharfsinnige und geistvolle ökonomische Gelehrte, dem Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich die schwere Anklage entgegenstellen, daß er es verabsäumt habe, die Interessen der Besitz- und mittellosen Volksklassen durch geeignete Vorarbeiten zu wahren. Die nähere Begründung dieser Anklage durch den genannten Gelehrten, dessen hochinteressante Abhandlungen: „Das bürgerliche Recht und die Besitzlosen Klassen“, Jedermann zu empfehlen sind, mag immerhin manche Uebertreibung aufweisen, in der Hauptsache trifft der Vorwurf vollkommen zu und die Verantwortung ist die schwerste Schuld, welche den Verfassern des Entwurfs zur Last fällt. Aber nicht nur das bürgerliche Recht hat es bislang verabsäumt, den Bedürfnissen der Besitzlosen gerecht zu werden, sondern auch das Strafrecht trifft dieser Vorwurf, und selbst die jüngste Strafgesetzbuchreform scheint des ausreichenden Verständnisses dafür zu entbehren, daß die Interessen und Verhältnisse der Besitzlosen der Berücksichtigung doch mindestens in demselben Maße bedürfen wie diejenigen der Besitzenden. Und doch liegt die Nothwendigkeit einer solchen Berücksichtigung so nahe; sind es doch die Angehörigen der Besitzlosen Klassen, die Darbenden und Elenden, die Entsetzten und Beladenen, mit welchen sich das Strafrecht hauptsächlich zu beschäftigen hat, sind es doch vor allem die Armen, welche dem Verbrechen und der Strafe anheimzufallen! Es ist neuerdings mehrfach der Versuch gemacht worden, die Grenzen zwischen dem Strafrecht und der Sozialpolitik zu verwischen und ersterem Aufgaben zuzureichen, welche lediglich in das Gebiet dieser fallen; solche Versuche sind zu tabeln, sie schaden nur beiden Wissensgebieten und können nur dazu führen, daß der Strafrichter zu einem sozialpolitischen Einsichtler wird, welcher ihre ferne liegende Aufgaben ohne Verständnis behandelt. Selbstverständlich sind die sozialpolitischen Verhältnisse für das Strafrecht von größter Bedeutung und Niemand kann verkennen, daß die Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse auf die Häufigkeit der Verübung von Verbrechen einen bestimmenden Einfluß ausübt. Aber dieser Zusammenhang und diese Wechselbeziehung bedingt mit nichten, daß das Strafrecht zu einer Untertan der Sozialpolitik wird und die Strafrechtspflege thatsächlich in eine Art sozialpolitischer Allweiltsfürsorge sich umwandelt, wie dies von manchen italienischen Gelehrten als Ideal erstrebt wird. Die Grenzverrückung zwischen Strafrecht und Sozialpolitik muß verstanden werden, daß die Aufgabe zugewiesen werden, sich von der engen Anschauung frei zu machen, als ob nur Besitzende Klassen im Staat und der Gesellschaft existierten. In außerordentlich detaillirter Weise schützt das Strafrecht das Rechtsgut, an dessen Beschädigung die Besitzenden interessiert sind, das Vermögen; mit strengen Strafen bedroht es jede Form des Einbruches, welcher seitens der Besitzlosen in die Rechte der Besitzenden verübt wird; der Schutz der Rechtsgüter, an welchem die Besitzlosen vor allem interessiert sind, der Gesundheit und Ehre, der weithinlichen Sit-

Telegraphenstange links und rechts, oben und unten plötzlich vier Züge vorbeifahren sehen! ... Wenn Herrn Cool's Versprechungen sich bewahrheiten, werden die Passagiere seiner Bahn sich so wohl fühlen wie in einem elektrischen Boot auf einem Teich; die Passanten auf der Straße unten werden aber schier die Seekrankheit bekommen, für den Anfang wenigstens. Später wird sich wohl der Fernverkehr an diese neue Cool'sche Herdenerschütterung gewöhnen, sowie er sich ja in Amerika an so viele andere, so auch an die Hochbahn, bereits gewöhnt hat.

Cool's Bahn ist, unseres Wissens, bis auf den heutigen Tag Projekt geblieben. Die Chicagoer Ausstellung zeigte nur ein Modell. Zwar hat der Erfinder, Mr. Lucien F. Cool, in seinem Wohnorte, in Tacoma, Wash., an der Pacifischen Küste, im Frühjahr 1893 eine Versuchslinie von 800 Fuß gebaut, welche Tausende von Passagieren benutzt haben sollen. Aber diese Linie arbeitete unter besonderen Schwierigkeiten und nicht mit den besten Mitteln, und dürfte deswegen kaum als beweiskräftig gelten. Immerhin soll sie mit Leichtigkeit 42 englische Meilen (67 Kilometer) pro Stunde gemacht haben. Aber das ist noch weit von dem Ziel entfernt, an das die amerikanischen Eisen-

bahnsachleute glauben und dessen Messias Herr Cool zu sein behauptet: 200 englische Meilen (320 Kilometer) pro Stunde! Ja, wenn das einmal erreicht wird! Dann wird man in Newyork frühstücken, in Chicago lunchen und in Tacoma das Diner nehmen können, in der Früh umspielt von den Lüften des atlantischen, am Abend von denen des pazifischen Ozeans. Dann wird es auch keine schwerfälligen Züge mit 10, 20, 30 Waggons geben, deren Rentabilität den jeweiligen gleichzeitigen Verkehr von 100, 200, 600 Menschen voraussetzt, und es wird auch keine seltenen Schnellzüge mehr geben, die bloß einmal im Tage verkehren. Wenn Herr Cool oder ein Anderer einmal die Verheißung der elektrischen 200 Meilen-Geschwindigkeit erfüllt, dann lassen wir jeden Waggon mit seinem Motor für sich allein verkehren, dann gibt es, je nachdem, alle Minuten oder alle Stunden einen Schnellzug und man kann keinen mehr veräumen. Denn dann gibt es überhaupt keine „Züge“ mehr, sondern bloß einzeln verkehrende Waggons, der Zug ist in seine Bestandtheile aufgelöst. Da die Tyrannei der großen, 10, 20, 30 Waggons ziehenden Maschinen überwunden, da der Waggon nicht mehr von der ein gesondertes Dasein führenden Lokomotive abhängig ist, da vielmehr

jeder Waggon seine eigene Maschine in sich hat, ist der „Zug“ selbst überwunden, der Waggon individualisirt und die große Trilogie der Verkehrsmittel ist vollendet, deren erster Theil die Postkutsche repräsentirt, der Wagen, der seine individuelle Betriebskraft — das Pferd — mit sich hatte und ein individuelles Dasein führte. Zweiter Theil: Der Kampf hat die individuelle Selbstständigkeit der Menschen im Gewerbebetriebe getödtet, sie massenweise in Fabriken zusammendrängt; ebenso hat er, als Verkehrsmotor, die individuelle Selbstständigkeit der Wagen vernichtet, diese zu 10, 20, 30 im Zuge zusammengekoppelt. Dritter Theil: Die Elektrizität bringt, auf höherer Stufenleiter, die individuelle Selbstständigkeit wieder zurück. Siemens erhofft dies, vermöge der Entwicklung der Kraftmaschinen, für die gewerblichen Arbeiter; Herr Cool und seine amerikanischen Gesinnungsgenossen für die Wagen. Die Eisenbahn der Zukunft bedeutet die Lösung der sozialen Frage der Eisenbahnwaggons, ihre Verindividualisierung: das ist das dritte Glaubensdogma amerikanischer Eisenbahntechniker.

(„Frankf. Ztg.“)

welche durch übermäßige Anstrengung und Beschäftigung hervorgerufen wird, hat der Staat überhaupt noch nicht gedacht. Es mag auch darauf hingewiesen werden, daß die Gesetzgebung es bislang noch nicht für notwendig erachtet hat, den Dienstboten einen durch strafrechtliche Bestimmungen mit dem entsprechenden Nachdruck versehenen Schutz gegen die Schädigung ihrer Gesundheit durch übermäßige Anstrengungen zu gewähren, es mag daran erinnert werden, daß die Vermietung absolut ungesunder Wohnungen an die Armen noch nicht der Bestrafung unterstellt ist. Die Beispiele liegen sich noch wesentlich vermehren, insbesondere auch durch Einführung der Bestimmungen über das Strafsystem, die ebenfalls der Rücksicht auf die Verhältnisse der Besitzlosen zum größten Theile noch entbehren.

Die Strafrechtspflege und die Strafgesetzbuchreform steht vor einer durchgreifenden Reform an Haupt und Gliedern; ob dieselben früher oder später zur Wirklichkeit werden wird, muß dahingestellt bleiben, aber darüber besteht kein Zweifel, daß es einer gründlichen, von großen Gesichtspunkten beherrschten Reform bedarf, um das Strafrecht mit den Bedürfnissen und Anschauungen der Zeit in Einklang zu bringen. In welcher Richtung sich dieselbe bewegen wird ist ungewiß, aber das sollte als sicher angenommen werden können, daß den Bedürfnissen der Besitzlosen in erhöhtem Maße Rechnung getragen und die materialistisch-plutokratische Tendenz beseitigt werden wird, welche es mit sich bringt, daß der kleinste Vermögensgegenstand sich eines besseren Rechtschutzes erfreut als Ehre und Gesundheit.

Die Revision der Alters- und Invalidenversicherung

auf Grund der bekannten Anträge des Centrums und der Deutsch-Konservativen stand am 10. v. M. im Reichstage zur Debatte. Der sozialdemokratische Abgeordnete Singer wies darauf hin, daß die Ordnung der Sozialreform, wie das Invalidengesetz damals genannt wurde, den Ansprüchen der Sozialdemokratie nicht genüge, weil es den Arbeitern nicht genug brachte. Die Sozialdemokraten sind ferner der Meinung, daß die ganze Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung an einem großen Fehler leidet; die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung müßte konzentriert, von einer Reichsanstalt verwaltet werden und den Arbeitern wirklich einen Schutz gegen Unfall, Krankheit und Erwerbsunfähigkeit bieten. Es ist eigentlich leicht begreiflich, daß Klagen über diese Gesetze kommen. Daß eine Versicherung der Arbeiter den Unternehmern Lasten auferlegt, ist doch selbstverständlich. Die Unternehmer scheinen also von dem Geiste des Gesetzes noch nicht vollständig durchdrungen zu sein. Außer den Rentenempfängern hat keine andere Klasse der Bevölkerung so viel Nutzen von dem Gesetze als die Landwirtschaft, denn die Empfänger der Altersrente sind namentlich in den ländlichen Kreisen zu suchen, und von ihrer Unterhaltung ist die ländliche Armenpflege befreit. Die Leistungen der Invalidenversicherung sind vollkommen ungenügend; dieselben sollten nicht ein-

schänkt, sondern eher ausgebeutet werden. Es seien verschiedene Vorschläge gemacht, namentlich die Einführung der Duittingarten, denn die Duittingarten würden für die Unternehmer nur dazu dienen, die Arbeiter zu wahren. Dagegen ist der Gedanke, daß man die Gewährung der Rente nicht an den Nachweis der Beitragszahlung knüpfen solle, uns sehr sympathisch. Man sagt freilich, das Gesetz solle keine Belohnung für die Faulen sein, sondern nur für die Fleißigen. Die Belohnung, die das Gesetz den Fleißigen in Aussicht stellt, ist doch nicht so erheblich; übrigens sind nicht alle Arbeiter, die nicht gearbeitet haben, ohne Weiteres als Fauler zu bezeichnen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, die neueren technischen Erfindungen schaffen gerab zu neue Arbeitslose, so daß die Schaar derselben von Jahr zu Jahr wächst. Die Bergbehörde in Saarbrücken, die Arbeiter zu Hunderten dafür maßregelte, daß sie ihre Interessen vertreten haben, hat auch arbeitslose „faule“ Arbeiter geschaffen. Und glaubt denn die Regierung, daß sie an dieser Arbeitslosigkeit ganz schuldlos ist? 50,000 Tabakarbeiter werden bei Annahme der Tabaksteuer hroblos. Nebner verweist auf die Vorgänge in Senftenberg, wo zahlreiche Arbeiter entlassen worden sind, weil sie ihre politische Ueberzeugung nicht opfern wollten. Vermöge der Vereinstung der dortigen Grubenbesitzer werden die Arbeiter auf den anderen Gruben nicht angenommen. Der Mann, der in Senftenberg die Arbeiter entlassen hat, heißt Strach und ist nebenbei noch Hauptmann a. D. Die Konzentration der Betriebe, die Ausdehnung der Saisonarbeiten sorgt dafür, daß die Zahl der Arbeiter, die keine dauernde Arbeit findet, sich ständig vermehrt. Herr v. Bötticher hat bestritten, daß es sich hier nur um eine Veränderung der Armenpflege handelt; das sei aber hauptsächlich der Fall, denn die ganze Invalidenversicherung sei nur eine Umänderung der Armenpflege, die von den Gemeinnden auf die Versicherungsanstalten übertragen sei. Von Liebesgaben an die Arbeiter habe einer der Redner am 9. Dezember gesprochen. Liebesgaben in Folge von Zuck- und Branntweinpräzissen, und jetzt durch die Aufhebung des Identitätsnachweises, wodurch ja nur eine Getreideausfuhrprämie geschaffen würde, werden nur an die wohlhabenden Klassen gewährt. Herr Bötticher hat gemeint, die Arbeitgeber würden, um das Lieben zu vermeiden, lieber die ganze Prämie zahlen; das glaube ich nicht, es hat doch schon großer Kampf beburt, um das Wenige von Sozialreform der bürgerlichen Gesellschaft zu entreißen, was bis jetzt geschaffen ist. Wenn Herr Bötticher Recht hat, daß das Invalidenversicherungsgesetz die Aristokraten aus dem Zentrum befreit hat, so müssen wir schleunigst noch ein solches Gesetz machen, damit sie nicht wieder in's Zentrum hineinkommen. Berechtigte Klagen über die Invalidenversicherung sind vorhanden, namentlich auch für die Arbeiter; besonders fehlt eine einheitliche Rechtsprechung auf diesem Gebiete in Bezug auf die Festsetzung der Renten, in Bezug auf die Anerkennung der Invalidität usw. Wir sind die Achten, die Ursache haben, mit der Vorlage zufrieden zu sein; wir sind aber auch die Achten, die das mühsam Errungene preisgeben wollen. Wir müssen die Verbesserungen des Gesetzes anstreben, namentlich auch dahin wirken, daß den Arbeitern eine größere Mitwirkung bei der Verwaltung gewährt wird.

Der nationalliberale Abgeordnete Bötticher, ein Whrasenheld sondergleichen, glaubte versichern zu müssen, daß man das Gesetz „nicht aus Furcht vor der Sozialdemokratie“, sondern aus „Pflichtbewußtsein“ (11) gemacht habe, worüber die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht geringe Heiterkeit bekundeten.

Der wildliberale Abgeordnete Böttiche sprach sich gegen eine Vereinfachung der Arbeiterversicherung aus, während der freisinnige Wabelfrümpfer Ricker die Vereinfachung des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes forderte; dagegen meinte der Abgeordnete Richter: Man könne nicht einfach dekretieren, daß Gesetz ist aufgehoben, sondern es müssen Uebergangsbestimmungen getroffen werden. Denseligen Personen, welche versicherungspflichtig geworden sind, wästen in der Lage sein, freiwillig die Versicherung fortzusetzen. Je früher man einen Anfang mit der Einschränkung der Versicherungspflicht macht, desto besser wäre es. In diesem Sinne würde ich für den Antrag des Zentrums stimmen.

Recht eindringlich machte sodann der sozialdemokratische Abgeordnete Ulrich geltend, daß im Interesse des arbeitenden Volkes nicht die Rückwärtsrebildung, sondern die Erweiterung und Verbesserung des Gesetzes liege.

Auch „Ednig Stumm“ ließ sich wieder mal hören. Der Herr Freiherz kam mit der albernen Behauptung, die Sozialdemokratie

habe für die Arbeiterversicherung nichts geleistet!!!

Die Anträge Nischlicher und v. Stauby wurden angenommen, der erstere von den Konservativen, dem Zentrum, der Mehrzahl der Freisinnigen und einigen Nationalliberalen, der zweite von den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen.

Korrespondenzen.

Formex.

Nürnberg. Der Streik der Formex dauert fort. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Augsburg. Der Formexstreik in Nürnberg hatte zur Folge, daß die Nürnberger Fabrikanten ihre Modelle nach Augsburg sandten, um dort die Arbeit anfertigen zu lassen. Der erste Versuch wurde in der Mühlenbauergesellschaft von Ogler u. Komp., Flurstraße, gemacht. Die Formex erklärten sich aber mit ihren Nürnberger Kollegen solidarisch und verweigerten geschlossen die Anfertigung der Nürnberger Arbeit. Als sie dennoch gezwungen werden sollten, die Arbeit zu machen, legten sämtliche Formex die Arbeit nieder. In der Werkstätte arbeiten nur noch der Vorarbeiter und ein Beurling. Die Zahl der Streikenden beträgt 12, davon sind 7 verheiratet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich der Streik auch auf andere Werkstätten ausdehnen wird. Wir bitten den Zugang strengstens fernzuhalten. Anfragen zc. sind zu richten an Frdr. Müller, Formex, Gasthaus zum „blauen Bod“ 147, am Stephansplatz.

Kaiserslautern. Am 21. Januar hielt die hiesige Sektion der Formex ihre Generalversammlung ab, welche sehr schwach besucht war. Zunächst wurde der Rassenbericht erstattet und gutgeheißen. Hierauf wurde zur Neuwahl der Ortsverwaltung geschritten, wobei Friedr. Altmoss als Bevollmächtigter gewählt wurde. Die Wahl des Kassiers wurde, weil die hiesigen Vorgesetzten sämtlich ablehnten, auf die nächste Versammlung (siehe Vereinsangelegen), zu welcher die Mitglieder vollständig erscheinen wollen, verschoben. — Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Formex Friedrich Altmoss, Rosenstraße 11, Kaiserslautern.

Limbach i. F. Nachdem die Firma Bouis Langer in Limbach wiederholt versucht hat, fremde Formex herbeizuziehen, was ihr auch mehrmals gelungen, obwohl dieselben nach kurzer Zeit die Bude wieder verließen, halten wir es für angebracht, die in dieser Bude herrschenden Umstände etwas zu beleuchten. Bei der Unternehmung ist der Sohn des Herrn Langer. Unter dessen Leitung hält es schwer, Sitze, Lampendochte und Del zu erhalten. Das Zusammen-schrauben und Verbauen der großen Kassen ist von den Formern selbst zu besorgen, ohne die geringste Vergütung. Kürzlich sollte ein Formex eine Pflugschar machen, was nach dem vorliegenden Modell fast unmöglich war. Das Verlangen, diese in Lohn zu machen, sowie das Verlangen nach anderer Arbeit wurde abschlägig beschieden, so daß der Formex gezwungen war, aufzuhören. Erst als sich die Kollegen von der Gerechtigkeit der Forderung überzeugt und sich solidarisch erklärten, gab Herr Langer Junior, eine Katastrophe befürchtend, nach. Diese Sache führte bedauerlicher Weise zu einer verstaubten Maßregelung, indem ein Mann wegen „Mangel an Arbeit“ entlassen wurde. Mit ihm verließen noch zwei die Arbeit. Und, Ironie des Schicksals, am andern Tage wurden wegen „Mangel an Arbeit“ drei Formex eingestellt, die die Fabrik aber schon wieder verlassen haben. Kollegen allerorts, unterstützt uns in dem Kampfe um Eringung besserer Bedingungen, indem ihr den Zugang nach hier fernhaltet. Falls nicht herein, wenn Euch in Blättern 25 M Verdienst versprochen werden. Fällt selbst ein Urtheil, wenn wir euch sagen: Böhne von 4, 5, 6 M und noch weniger pro Woche kommen hier zur Auszahlung. Noch-mals, haltet Zugang fern!

Klempner.

Altenburg. Zugang von Klempnern und Glas-schleifern nach der Altenburger Metallwaarenfabrik ist fern zu halten.

Metall-Arbeiter.

Jalen. Am 17. Dezember hielten wir unsere alljährliche Generalversammlung ab. In die Ortsverwaltung wurden gewählt: Karl Grams als Bevollmächtigter, Friedr. Adam als Kassier, Karl Deblinger als Schriftführer, Hirsch und Stopp als Revisoren. Dann wurde beschlossen, in Unterlofen eine Billale zu gründen. Am 7. Januar hielten wir eine Besprechung in Unterlofen, wo Genosse Grams den Anwesenden die Statuten erklärte und Genosse Ehrbar über Nutzen und Werth des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes referirte. Am 21. Januar fand dafelbst eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Hartner aus Cannstatt referirte. Er forderte die Anwesenden auf, der Organisation beizutreten, und führte den

Versammelten vor Augen, was die Arbeiter für Kämpfe gegen das Kapital durchzuführen haben, um sich einigermassen ein besseres Dasein zu verschaffen. Er verbannte die Unordnung, die die Ueberwunden. Der Referent kritisirte noch hauptsächlich die Zustände in Unterlofen, daß ein Familienvater nicht im Stande sei, mit M 1,50 bis M 1,80 eine Familie zu ernähren. An der Diskussion theilnehmten sich die Genossen Grams und Faust. Genosse Grams betonte, daß sich ein Fabrikdirektor gegen seine Arbeiter ausliehe; wenn ihr Lohn nicht ausreicht zum Bier trinken, so trinken sie einen Maßkaffee. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich mit allen Mitteln für die gewerkschaftliche Organisation zu wirken. Mit einem Hoch auf den D. M.-V. schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Berlin (Zentral). Situationsbericht. Wir sehen uns veranlaßt, den Mitgliedern des D. M.-V. in kurzen Zügen den Entwicklungs- und Geschäftsgang der Verwaltungsstelle Berlin vor Augen zu führen. Als am 8. April vor. J. nach einem Referat des Kollegen Schilde die Verwaltungsstelle gegründet wurde, zählten wir nur 20 Mitglieder am Orte. Die Agitation wurde uns natürlich sehr schwer gemacht und hatten wir mit dem Berliner Sozialverband zu rechnen, der uns den Boden unter den Füßen abgraben wollte. Daß ihm dies nicht gelungen ist, sondern wir ganz erfreuliche Fortschritte gemacht haben, zeigt das Folgende. Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschluss 888, darunter 150 Neuaufgenommene, 174 Zuge-reichte und 83 Uebergetretene von anderen Vereinen. Ende Juli zweigten sich die Mitglieder des Nordens von uns ab und bildeten die Verwaltungsstelle Nord, welche zur Zeit über 200 Mitglieder zählt. Im Oktober errichteten wir die Verwaltungsstelle Altdorf, welche gegenwärtig 80 Mitglieder hat. Nachdem 99 Kollegen wieder abgereist, blieb ein Mitgliederstand von 287. Die Gesamtjah-reseinnahme betrug M 1487,02, Zuzuschuß in erster Zeit von der Hauptkasse M 480, Sa. M 1947,02; Gesamttausgabe M 1909,14, Bestand M 87,88. Die Ausgabe für Reise-unterstützung betrug M 1000,03 und vertheilte sich auf 547 Reisende. Ausgezahlt wurde für 89,801,5 Kilometer M 796,03, und für 204 Tage à M 1 M 204. Wir sind nun nicht gewillt, des Längeren über die Agitation zu sprechen und weitere Zahlen anzugeben; das Wenige läßt schon erkennen, daß wir in Berlin festen Fuß gefaßt haben und mit der Parole „immer vorwärts“ werden wir Ende dieses Jahres mit noch viel stattlicheren Zahlen aufmarschiren können.

Bremen. Am 30. Dezember v. J. hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre General-versammlung. Kollege Altbemann berichtete, daß in der Zeit vom 21. Januar bis 30. Dezember 1893 21 Verbandssammlungen und zwei öffentliche Metallarbeiterversammlungen abgehalten wurden. Die Gesamtseinnahme betrug M 1717,29, die Gesamttausgabe M 1575,80. Rassenbestand M 187,49. An Reiseunterstützung wurden ausbezahlt 1080 M. Die Mitgliederzahl am 1. Januar 1893 war 187, eingetreten sind 147, zugereist 78, zusammen 302. Abgereist respektive gestrichen sind 177, bleibt Bestand am Schluss des Jahres 185. Der Vorliegende forderte die anwesenden Kollegen auf, thätig für den Verband zu agitiren und stellte derselbe für die nächste Zeit verschiedene interessante Vorträge in Aussicht. In die Verwaltung wurden wiedergewählt: als Bevollmächtigter H. Altbemann, Krautstraße 14, als Kassier J. Bloch, Gelwathstraße 55, zu Revisoren J. Sühr, E. Herold und Heisenstein. — Das Jahr 1894 hat insofern für die Verwaltungsstelle Bremen günstig angefangen, als wir in der Lage waren, Geld an die Hauptkasse abzuliefern, was bisher noch nicht der Fall war. Wenn alle Kollegen ihre Pflicht thun, so werden wir auch in diesem Jahre an Mitgliedern zunehmen.

Frankfurt a. M. In der auf besuchten Mitgliederversammlung des D. M.-V. am 20. Januar erstattete Kollege Biehnere Bericht über die Thätigkeit des Gewerbe-gerichts im letzten Jahre. Redner erläuterte zuerst die Vorgeschichte und Entstehung des Gewerbegerichts. Er kam alsdann auf den Werth des Gewerbegerichts selbst zu sprechen. Redner schloß seinen interessanten Bericht mit der Aufforderung, auch heute wieder zum Gewerbegericht resp. zu den Neuwahlen Stellung zu nehmen. Daß der einstündige Vortrag günstig aufgenommen wurde, zeigte der laute Beifall, welcher dem Redner am Schlusse gezoht wurde. Aufgestellt als Kandidaten zum Gewerbegericht wurden die Kollegen Biehnere, Wolfmeier und Dülke. Kollege Degün brachte eine Beschwerde vor wegen mangelhafter Berichterstattung über die Verhandlungen des Gewerbegerichts in der „Volksstimme“. Hieran knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion. Zum dritten Punkt erstattete Kollege Dr. Schneider Bericht über die Bibliothek. Auf Antrag obiger Kol-

legen wurde beschlossen, die Bibliothekende am Mittwoch ausfallen zu lassen. Als Bibliothekare wurden die Kollegen Brette-schneider und Horschner, zu Revisoren die Kollegen Frei und Schweisgut gewählt. Bei Punkt „Verschiedenes“ brügte Kollege Biehnere die Sache in Anregung, daß die Verwaltungen der hiesigen Kunstinstitute, wie Museen zc., den Arbeitern keine Rechnung tragen und die Arbeiter an den Stunden, an denen diese Institute geöffnet wären, keine Zeit hätten, dieselben zu besuchen. Nach kurzer Diskussion brachte Kollege Biehnere folgende Resolution ein, welche auch einstimmig angenommen wurde: „In Erwägung, daß es bisher den Arbeitern durch die unregelmäßige Arbeitszeit einerseits und durch die einseitige Verwaltung der Institute andererseits zur Unmöglichkeit gemacht wurde, die Kunstinstitute Frankfurts zu besuchen und feiner, daß Kunst und Wissenschaft, wenn sie der Gesamtheit zum Nutzen dienen sollen, kein Vorrecht der Besizhenden sein können und dürfen, fordert die Versammlung des Verbandes deutscher Metallarbeiter, Verwaltung Frankfurt a. M., die unentgeltliche Oeffnung aller öffentlichen Kunstinstitute und Museen Frankfurts während den Stunden, in denen es den Arbeitern auch möglich ist, die Institute zu besuchen und zwar Sonntags bis 4 Uhr. Ferner fordert die Versammlung die Anschaffung einfacher und billiger Kataloge. Und um ein allgemeines Interesse zu wecken hält sie es für nothwendig, die Adressen der Institute in allen öffentlichen Botalen aufzuhängen.“

Sülzb. Die hiesige Verwaltungsstelle des D. M.-V. hielt am 15. Januar ihre Generalversammlung ab. Nach vorher erfolgter Mitgliederaufnahme erstattete der Kassier den Bericht vom 4. Quartal 1893. Die Einnahme betrug M 884,16, die Ausgabe M 180,95, mithin bleibt ein Bestand von M 194,57; auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassier Decharge erteilt. Hierauf erstattete der Bevollmächtigte Bennewitz den Geschäftsbereich vom verfloffenen Jahre. Die Gesamtseinnahme betrug M 768,25, die Ausgabe M 678,68. In die Hauptkasse wurden M 100 gesandt, Reiseunterstützung wurde an 209 Personen im Gesamtbetrage von M 887,30, Unterstützung nach § 2c M 50 an 3 hiesige Mitglieder bezahlt. Weiter berichtete der Bevollmächtigte in kurzen Worten über die Thätigkeit der Ortsverwaltung, sowie über die Regelung der Verwaltungsgeschäfte und wies dann nach, daß wir, trotzdem wir uns in der Hochburg des Freisinn, resp. der Gewerbetreier befinden, wieder bedeutende Fortschritte gemacht haben. Neue Mitglieder wurden aufgenommen 88, wovon allerdings sehr viele, meist in Folge unserer herrlichen schließlichen Verhältnisse, wieder abgereist sind, so daß wir am Jahreschluss nur eine Zunahme von 19 Mitgliedern zu verzeichnen haben. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 109, welche sich auf folgende Branchen vertheilt: Schlosser 45, Klempner 16, Formex 12, Dreher 8, Hilfsarbeiter 8, Drahtarbeiter 4, Schmiede 8, Feilenhauer 8, Goldarbeiter 2, Mechaniker 1, sonstige Metallarbeiter 6. Mitgliederversammlungen fanden 12 statt, in welchen 4 Vorträge sowie verschiedene Vorlesungen gehalten wurden. Außerdem wurde zur Belehrung der Mitglieder die Bibliothek um 14 Bände vermehrt. Die Agitation ist sowohl am Orte, wie außerhalb bestens gepflegt worden. Die nun folgende Wahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: Schlosser Bennewitz, Bevollmächtigter, Schlosser Müller, Kassier, Formex Wiedemann, Klempner Kluge und Klempner Herrmann, Revisoren.

Hann.-Münden. Am 8. Januar hielt die hiesige Zählstelle ihre Generalversammlung ab. Nach Verlesung der vierteljährigen Abrechnung, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde, theilte der Kassier mit, daß 40 M an die Hauptkasse abgesandt sind. Zum Vorsitzenden wurde Adam Hahn zum Kassier Heinrich Bieser wiedergewählt, als Schriftführer Hilmar Göthe, zu Revisoren Wabe und Kanne.

Kassel. In der am 2. Dezember v. J. abgehaltenen Generalversammlung, worin die Neuwahl der Ortsverwaltung vorgenommen wurde, ergab sich die Wiederwahl des Genossen Garbe als 1. Rätber als 2. Bevollmächtigten, Schneemann als Kassier. Als Revisoren gingen die Genossen Gubrecht, Krug und Mal hervor. Als Vertrauensmann zum Gewerkschaftsgericht wurde Krug wiedergewählt. Ein Antrag Mäther, die Versammlungen abwechselungsweise bei Wittrod und Stebrecht abzuhalten, wurde nach kurzer Debatte abgelehnt, während beschlossen wurde, 15 Stück der vom Hauptvorstande empfohlenen Notizbücher zu beschaffen. — In der Versammlung am 16. Dezember, welche sich mit der Neuwahl der Arbeitsnachweisungskommission beschäftigte, wurden per Affirmation folgende Kollegen gewählt: Gubrecht, Bauermeister, Nagel, Neumberg, Mai, Wölter, Bergmann und Kasper. Ein vom Gen. Wals gestellter Antrag, in Wehleben bei der am 6. Jan. stattfindenden Versammlung als Thema zum Vortrag: „Die Entwicklung der deutschen

Organisationen im Gegensatz zu den englischen Gewerkschaften... zu stellen, ruft eine rege Debatte hervor...

Am 21. Januar tagte im Hotel „Johannstadt“ eine öffentliche Versammlung der Einzelmitglieder des D. M. V. Die Tagesordnung war: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1893; 2. Jahresbericht; 3. Neuwahl des Vertrauensmannes; 4. Revisorenwahl und Bericht...

Markt-Reduziert. Man sollte glauben, daß die heutigen schlechten Verhältnisse die Verbandskollegen zu größerem Eifer aufstacheln würden... Man sollte glauben, Ihr wäret auf Rosen gebettet, wenn man Euch immer so flau der Sache gegenüber sieht...

Münchenherbergsdorf. Nunmehr ist hier ein langer gehegter Wunsch der Kollegen in Erfüllung gegangen. Wir haben nämlich unter Beistand von 8 Vertrauenskollegen eine Verwaltungsstelle des D. M. V. gegründet...

was jedoch keine kleine Arbeit sein wird. Über hoffentlich werden sie durch unsere Bage am diesigen Orte selber zur Ansicht kommen. Neuwahl. Die Innungsämter und Verwaltungsausschüsse sind hier noch sehr in der Blüthe... Die Innungsämter sind mit 8-5 Gesellen und mit 4-8 Lehrlingen...

Am 27. Januar fand die 14tägige Versammlung der diesigen Filiale des D. M. V. statt. Der Anfang derselben war auf halb 9 Uhr festgesetzt und sie war so zahlreich besucht, daß Samstag 9 Uhr der Beurlaubung und Kassierer noch allein daselbst. Um 9 1/2 Uhr begann die Versammlung aus 4 Vorstandsmitgliedern und einem Mitglied...

Fellenhauer. Jährliches. Wichtigstellung. Der Einsender in Nr. 2 trat am 24. Dezember 1893 Mittags bei mir in Arbeit. Ich hatte vor dem Fest noch einige Lieferungen und verabredete mit demselben, am 24. Dezember bis Mittags zu arbeiten, wofür ich ihm den vollen Tag bezahlt habe...

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung. Zum Formerausstand in Nürnberg ist zu bemerken, daß die Bage bis jetzt im Wesentlichen unverändert ist. Der Geist und Zufass wechelt der Streikenden ist ein guter und zur Zeit nicht Einer der Sache untreu geworden...

Fabrikanten bisher gelungen, Lieferanten für ihre Arbeit zu erhalten oder gar diese durch Anwerbung auswärtiger Arbeiter in den eigenen Betrieben heranzustellen. Die Zahl der Ausständigen beläuft sich zur Zeit auf 180, wovon 120 verheiratet sind...

Ein weiterer Ausstand ist in Hof in Bayern unter den Nadelarbeitern ausgebrochen und liegt demselben eine 10prozentige Lohnreduktion des bisher im Durchschnitt 18 pro Stunde betragenden Verdienstes zu Grunde...

Trotz der Aufforderung, wegen Fertigstellung der Jahresabrechnung die Abrechnungen für das 4. Quartal rechtzeitig einzusenden, sind folgende Verwaltungsstellen dieser Aufforderung bis zum 28. Januar nicht nachgekommen...

Nach, Altwasser b. Waldenburg i. Schl., Barmen, B. Hreuth, Berlin-N., Bieber bei Offenbach, Brühl b. Köln, Cannstatt, Crle, Crfeld, Deimhorst, Düsseldorf-Deerendorf, Erfurt, Göttingen (Fellenhauer), Frankfurt a. M. (Klempner), Göttingen, Hamburg (Klempner), Hannover, Hasse-Weserhauer, Hagenau, Hulscheid, Herford i. W., Hohenstein-Ernstthal, Höchst a. M., Königsbrunn b. Braunschweig, Sandau i. Pf., Bagerdorf b. Zehden, Magdeburg, Mannheim, Mannheim-Burwigshafen (Spengler), Meissen, Mühlhausen i. Th., Neudorf b. Mannheim, Neugersdorf, Nürnberg (Metallhändler), Oberhausen, Regnitz, Reinitz i. S., Wirmalens i. Pf., Posen, Preß i. Holz, Prenglau, Remscheid, Rosenheim, Schmaltalben, Schwelbitz i. Schlesien, Schwelm, Sommerfeld, Sorau, Wetzlar, Wetzlar i. Holz, Wilmshausen b. Hamburg...

Höchst a. M., Remscheid und Wehlar. Wir ersuchen die Mitglieder der oben genannten Verwaltungsstellen, ihre Ortsbeamten zu veranlassen, daß diese ihren statistischen Verpflichtungen umgehend nachkommen. Die Revisoren machen wir auf § 14 Abs. 2 und 8 des Statuts aufmerksam.

- Folgende Mitgliedsbücher sind unglücklich und aufzuhalten: Nr. 129 des Gärtners Josef Berndt, geb. zu Lechhausen am 2. März 1865. 11492 des Formers Franz Trost, geb. zu Stumburg am 4. Februar 1855. 11602 des Drehers Anton Seicher, geb. zu Bodenheim am 10. Juni 1878. 20812 des Schlossers Otto Herfurth, geb. zu Altenburg am 7. Oktober 1869. 86299 des Schlossers Julius Kruse, geb. zu Bänneburg am 30. Juli 1834. 46476 des Klempners Oswald Wolf, geb. zu Gr. Steinberg i. S. am 5. August 1873. 56534 des Schlossers Ludwig Hilgenberg, geb. zu Arnberg am 20. Febr. 1863. 64927 des Schlossers Peter Schtman, geb. zu München am 24. April 1874. 65219 des Messerschmieds Heinz Schubert, geb. zu Mutterstadt am 6. Febr. 1876. 65981 des Schlossers Franz Nag, geb. zu ? am ? ? ? des Klempners Karl Schulte, geb. zu Falkenau am 10. Januar 1876.

In Nr. 51 des Verbandsorgans v. v. S. befindet sich in der Vorstandsbeschlussmachung eine auf den Mechaniker Eduard Stegemann aus Berlin bezügliche Notiz. Da Stegemann seinen darin erwähnten Verbindlichkeiten nachgekommen ist, ist diese Notiz gegenwärtig geworden und wird hierdurch aufgehoben.

Das Mitglied Franz Leopold Formers, Buch-Nr. 26,099 hat in Magdeburg irrthümlich 8,50 erhalten, obwohl er nach § 5 Abs. 1 nur Anspruch auf 8 hatte, da er die zwischen Magdeburg und Breslau liegenden Passirer nicht berührt hatte. Er hat also 6,50 zu viel erhalten und ersuchen wir die Zahlorte, die er später berührt, diesen zu viel erhaltenen Betrag auf die nach Magdeburg zurückgelegte Strecke in der Weise zu verrechnen, daß Leopold nicht eher wieder Reisegeld erhält, als bis die von Magdeburg zurückgelegte Strecke der statutarisch festgesetzten Kilometerzahl entspricht.

Von den nachfolgenden Orten ist der Bezug der Arbeiter der benannten Vereine fern zu halten: Fellenhauer von Gumbrecht, Formers von Herfeld, Nürnberg, Regnitz, Scherwalde und Jangoburg.

Klempner von Deuben bei Dresden, Metallarbeiter aller Branchen von der Firma J. G. Barthels in Chemnitz, Mannheim, Dingelhoff von Dresden, Nadelarbeiter von Aachen und Hof i. S., Glasarbeiter und Klempner von der Altenburger Metallwaarenfabrik in Altenburg.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21, 1. zu richten und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarken Kongressprotokolle, Delegirtensteuer oder Generalkommissionenmarken ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Berichtigung.

In der Abrechnung vom Monat Dezember 1893 ist von Herrn der Betrag von Mk. 2,50 von Delegirtensteuer à 25 nicht mitgezählt worden. Der Kassenbestand bleibt jedoch dadurch unverändert, weil dieser Fehler nur auf einem Uebersehen beim Herstellen der Abrechnung beruht.

Abrechnung von der Hauptkassa pro Januar 1894.

- Einna hme. Kassenbestand Ende Dec. 1893: Mk. 2493,25. Beitritts-geld u. Beiträge: Herbrud 18,90. Hamburg, Geipelner 2. 188. Wandsbek 89,80. Dresden-N. 78,15. Schwabach 120,50. Köln a. Rh. 50. Mannheim 109. Wschaffenburg 50. Mainz 109,20. Frankenthal 40,55. Frankfurt a. M. 80. Cff nbach 100. Neumühlen b. Kiel 89,55. Wüchden, Fellenhauer 54. Solingen 27,40. Erier 19,75. Thorn 21,20. Gabelng 19,70. Burg b. Magdeburg 40,50. Schwingling-Doos 47,90. Potsdam 45. Hamburg, Schlosser 96. Braunschweig, Schlosser 139,30. Slogau 13,05. Siegburg 0,68. Landsberg a. Sch 44,83. Schwab.-Gmünd 21,74. Nürnberg, Roth- und Glockengießer 141,74. Durlach 42,50. Cöthen 9,40. Gera 4,30. Quedlinburg 56,20. Reichenbach i. Vogtl. 29,80. Hamm 86,50. Silberdorf i. S. 80,10. Ebingen 24,30. Weimar 18,74. Wue i. S. 67,85. Torgau 86,85. Bochum 62,80. Eßlingen 117,40. Postappel 160,30. München, Spengler 132,94. Erlangen 16,30. Döbeln 1,80. Bahr 25,80. Behausen 85,20. Schleiz 28,25. Wemmening 80,44. Striegau 7,85. Nürnberg, Metallarbeiter 127,80. Nürnberg, Schmiebe 82,90. Frankenthal 21,82. Gelnern i. S. 35,55. Neustadt a. Orla 17,85. Speyer 10. Nürnberg 80,84. München 112,70. Bremerhaven 82,45. Wülhelm a. Rh. 61,85. Wänden i. S. 82,60. Schalle 7,84. Bochum 6,39. Barmen 50. Nürnberg, Flaschner 80. Wolfenbüttel 49,50. Lindenwalde 15,45. Gdlich 75. Reutlingen 76,81. Lauenburg 8,85. Altona, Schmiebe 84,97. Gütrow 40. Stabolzell 25,40. Derendorf b. Düsseldorf 14,25. Sangerhausen 52,25. Weibert 73,88. Bergedorf 89,30. Magdeburg-Budau 97,15. Dresden-N. 112,85. Pönlitzberg i. Br. 74,55. Begeled 24. Gdernförde 27,90. Kirchheim u. Tod 24,85. Wdgelldorf 10. Chemnitz 408,20. Hagenow 20,40. Schöningen 52. Schwelm 82,45. Frankfurt a. M., Spengler 116,52. Ludwigshafen 17,96. Sebaldsbrück 25. Zug (Schweiz) 17,25. Leipzig-Eib 20. Kiel 418,30. Pries b. Kiel 253,50. Stodach 40,85. Altona, Schlosser 37,50. Cüstrin 80,06. Freiberg i. S. 18,85. Solingen, Schlosser 12,20. Ruitlingen 5,80. Neumünster 121,40. Mannheim, Spengler 37,50. Braunschweig, Fellenhauer i. Herfeld 30,90. Leipzig-Nord 41,85. Leipzig-West 80. Leipzig-Ost 114,80. Neuselwitz 11,80. Gdlich 18,80. Glauchau 40,22. Meerane 15,94. Grumitzschau 20,66. Zirnberg 46,65. Nürnberg, Reifzugmacher 157,50. Fienburg 120. Halberstadt 60. Bremen 40. Bielefeld 177,92. Höchst a. M. 75,80. Brandenburg 158,55. Scherwalde 18,85. Corbus 85,85. Bremerhaven, Klempner 54,40. Göttingen 75,40. Remscheid 84,25. Rarlsruhe 50,25. Buzlau 27,70. Ritzdorf b. Berlin 29,40. Wlfeld a. S. 12,30. Hade v. Wald 70. Wülshausen i. Thür. 77,40. Bieren 24,05. Ratingen 85. Bartenstein i. Br. 24,75. Linden b. S. 49,70. Jierlohn 92,14. Schweibitz 11,75. Hargburg 118,55. Neustadt a. O. 75,49. Heibelberg 20. Düsseldorf 80. Cannstatt, Formers 24,60. Ebing 23,48. Ingolstadt 25,50. Annweiler 7,95. Nollc 25,20. Fürth 148,05. Rottmann 26,30. Hofad 30. Rarlsruhauern, Formers 20. Gimsbüttel 28,75. Cannstatt, Refflichsmiede 16,75. Bodenheim 100. Bant b. Wülshausen 117,90. Dresden-N. 141,60. Leipzig-West 123. Bimbach 40. Grotz i. S. 97. Altenburg 150. Regnitz 27,17. Neuselz a. O. 21,84. Einzelmitglieder der Hauptkassa 240. — Ein-gangene Gelder ohne Angabe wo für: Scherwalde 85,30. Hohenstein-Ernstthal 89,85. Sorau N.-S. 5,50. Belg 82,50. Prengau 60. — Delegirtenmarken à 25 A: Wandsbek 0,75. Mainz

1, 25. Solingen 0,25. Durlach 0,50. Wera 2,50. Bochum 2,50. Wolschappel 0,50. Neustadt a. Orla 0,25. Reinsburg 1,25. Münschen 0,50. Barmen 1,25. Apolda 0,75. Neutlingen 0,25. Bergeborf 0,50. Magdeburg-Buda 1. Deden-A. 3,25. Schweinfurt 4. Kiel 4,50. Neumünster 0,75. Mannheim, Spengler 0,25. Braunschweig, Feilenhauer 0,75. Leipzig-Ost 0,75. Götting 1,25. Birsdorf 0,50. Hacht a. M. 0,25. Brandenburg 2. Reinscheid 2,25. Hagen 7. Bitten 2. Garburg 3,50. Düsseldorf 0,50. Fürth 1. Konstanz 0,25. — Delegiertenmarken 10 A: Regensburg 5,40. Herzbrud 1,20. Hamburg, Gelbgießer 10. Wandbed 4,10. Dresden-A. 2,60. Mainz 11,40. Frankenthal 2,10. Neumünster b. Kiel 4,30. München, Feilenhauer, 4,10. Solingen 1,60. Trier 1,10. Thorn 0,40. Würzburg 4,10. Gabling 0,90. Burg b. Magdeburg 2,80. Potsdam 7,80. Hamburg, Schlosser 8,90. Braunschweig, Schlosser 24,20. Glogau 0,60. Erfurt 4,70. Landsberg a. Rh. 1,30. Schw.-Smünd 4,40. Durlach 0,90. Röhren 0,10. Wera 5,10. Reichenbach 0,80. Hamm 1,80. Silberdorf i. S. 2,50. Tübingen 0,70. Weimar 3,90. Hue i. S. 5. Torgau 2,10. Bochum 2,60. Göttingen 6,80. Wolschappel 10. München, Spengler 5,70. Erlangen 0,80. Gana 2,90. Heilbronn 8. Didesloe 1,80. Bahr 2. Bachhausen 2,40. Schiele 1,20. Memmingen 1,80. Striegau 0,50. Nürnberg, Metallarbeiter 8,40. Nürnberg, Schmiede 2,90. Glogau 4,10. Neustadt a. Orla 0,70. Speyer 1,80. Reinsburg 12,70. München 4,50. Bremerhaven 5,20. Wülheim a. Rh. 8,80. Witten i. S. 2,90. Barmen 8. Nürnberg, Fläschner 15,10. Apolda 2,20. Wolfenbüttel 2,90. Badenweiler 2. Neutlingen 4,90. Sauerburg 0,40. Altona, Schmiede 2,50. Radolfzell 1,80. Derendorf b. Düsseldorf 1,40. Sangerhausen 8,50. Helbert 2,10. Bergedorf 2,80. Magdeburg-Buda 0,80. Dresden-A. 81,80. Königberg i. Pr. 4. Vegetal 1. Chemnitz 12,60. Hagenow 0,80. Schöningen 0,10. Schwelm 4,80. Frankfurt a. M., Spengler 2,50. Kaiserlautern 1,90. Ludwigshafen 5,40. Sebalbsbrück 0,10. Zug (Schweiz) 1,10. Leipzig Süd 2. Kiel 98,70. Pries b. Kiel 10,80. Stodach 1,90. Altona, Schlosser 5. Rüstern 4,10. Freiberg i. S. 2,40. Neumünster 9,10. Mannheim, Spengler 5,20. Braunschweig, Feilenhauer 1,90. Herzfeld 1,40. Leipzig-Nord 9,90. Leipzig-Ost 9,70. Meuselwitz 0,80. Götting 0,20. Glauchau 0,80. Merano 1,40. Grimnitzschau 4,70. Birsdorf 0,80. Siegen 5,80. Nürnberg, Metzgermacher 17. Brandenburg 15,20. Altona, Klempner, 9,70. Barchim 0,80. Eberwalde 0,80. Cottbus 5,80. Bremerhaven, Klempner 1,60. Reinscheid 1,40. Karlsruhe 19,80. Buzlau 2,30. Mifeld a. S. 1,70. Mühlhausen i. Thür. 7,40. Wierfen 2. Ratingen 2,20. Bartenstein a. Pr. 2,10. Linde 18,60. Jserlohn 6,70. Garburg 2,40. Neustadt a. Orla 2,90. Lübeck 22,80. Düsseldorf 21,80. Götting 0,90. Ingolstadt 1,70. Gr.-Schöbau 1,10. Anweiler 0,60. Aalen 0,40. Fürth 0,30. Konstanz 9,20. Hildorf 4,80. Gimbüttel 1,80. Cannstatt, Ressel- schiede 1,80. Bant b. Wilhelmshaven 7,40. Dresden-A. 6,60. Leipzig-West 17,70. Pegnitz 2,20. Neusalz a. O. 2,70. — Reservefondsmarken 10 A: Regensburg 6,90. Herzbrud 1,80. Hamburg, Gelbgießer 15. Wandbed 1,60. Dresden-A. 8,60. Mainz 18,15. Frankenthal 7,05. Thorn 0,70. Neumünster b. Kiel 6,15. München, Feilenhauer 5,10. Solingen 1,65. Trier 1,65. Würzburg 6,80. Gabling 1,80. Burg b. Magdeburg 4,20. Schöning-Doos 2,25. Potsdam 11,55. Hamburg, Schlosser 12,75. Braunschweig, Schlosser 31,50. Glogau 1,05. Erfurt 7,05. Landsberg a. Rh. 2,10. Schw.-Smünd 8,90. Nürnberg, Roth- u. Glockengießer 14,75. Durlach 1,85. Wera 8,10. Reichenbach i. S. 0,90. Hamm 3,45. Silberdorf i. S. 4,65. Tübingen 1,50. Weimar 5,70. Hue i. S. 7. Torgau 2,25. Bochum 8. Göttingen 10,50. Wolschappel 9. München, Spengler 4,50. Erlangen 0,15. Gana 4,65. Heilbronn 4,65. Didesloe 2,70. Bahr 2,85. Bachhausen 8,60. Schiele 2,40. Memmingen 2,85. Striegau 0,75. Nürnberg, Schmiede 1,65. Wolern 6,80. Neustadt a. Orla 1,20. Speyer 2,40. Reinsburg 21,15. München 2,70. Bremerhaven 5,85. Wülheim a. Rh. 3,90. Witten i. S. 4,50. Schiele 0,15. Apolda 3,90. Wolfenbüttel 4,20. Badenweiler 2,55. Neutlingen 9,15. Landenburg 0,15. Altona, Schmiede 3,90. Radolfzell 3. Derendorf b. Düsseldorf 1,35. Sangerhausen 4,25. Helbert 3,15. Bergedorf 4,20. Magdeburg-Buda 1,05. Dresden-A. 48,60. Königberg i. Pr. 6,45. Vegetal 1,80. Chemnitz 1,95. Kirchheim u. Teck 1,35. Chemnitz 29,20. Hagenow 0,80. Schöningen 1,20. Schwelm 8,25. Frankfurt a. M., Spengler 4,95. Kaiserlautern 2,40. Ludwigshafen 8,40. Zug (Schweiz) 1,65. Leipzig-Süd 3. Kiel 45,90. Pries b. Kiel 16,20. Stodach 2,85. Altona, Schlosser 7,50. Rüstern 5,85. Freiberg i. S. 3,75. Neumünster 19,50. Mannheim, Spengler 5,40. Braunschweig, Feilenhauer 3,45. Herz-

feld 1,20. Leipzig-Nord 18,95. Leipzig-Ost 30,45. Meuselwitz 0,45. Götting 0,80. Glauchau 2,25. Merano 3,75. Grimnitzschau 6. Birsdorf 2,55. Siegen 7,80. Nürnberg, Metzgermacher 25,50. Brandenburg 2,95. Barchim 2,25. Eberwalde 1,05. Cottbus 8,85. Bremerhaven, Klempner 1,95. Reinscheid 2,10. Karlsruhe 30,45. A. feld a. O. 1,20. Wierfen 0,15. Ratingen 3,15. Bartenstein i. Pr. 3,15. Linde 27,80. Jserlohn 14,40. Garburg 5,55. Neustadt a. Orla 6,15. Lübeck 33,90. Düsseldorf 34,65. Götting 1,80. Ingolstadt 2,85. Gr.-Schöbau 1,85. Anweiler 0,45. Aalen 0,60. Fürth 0,45. Konstanz 14,25. Rosdorf 5,70. Gimbüttel 2,70. Cannstatt, Ressel- schiede 1,95. Bant b. Wilhelmshaven 14,70. Dresden-A. 11,55. Leipzig-West 9,80. Pegnitz 4,35. Neusalz a. O. 3,75. — Extramarken: Dresden-A. 0,80. Tübingen 2,80. Weimar 1,80. Barmen 2,50. Wolfenbüttel 1. Götting 0,50. Dresden-A. 1,20. Leipzig-Ost 4,30. Grimnitzschau 0,40. Hacht a. M. 0,10. Baden- Baden 0,20. Braunschweig, Klempner 0,10. — Sonstige Einnahmen: Frankfurt a. M., Ueberfuß von einem Rang 11,75. Bochum, Erbschütter 0,60. Göttingen, zurückbezahlte Unternehmung nach § 20 5. Droyl. für Zeitung 1,40. Bahr, Lotalkasse 4,80. Nürnberg, Schmiede, für Zeitung 1,20. Kaiserlautern für Zeitung 0,70. Straßburg i. Elz. für Bibliothek 9. Kiel, Erbschütter 0,80. Leipzig-Nord, Telleranleihe 2,04. Meuselwitz, Lotalkasse 8. Karlsruhe, Lotalkasse 50. Düsseldorf, Erbschütter 0,20. Götting, für Zeitung 1,95. Fürth, Erbschütter 0,20. Hauptkasse, für Protokolle von der 1. ord. Generalversammlung 80,20. Für Notizbücher 50. Summa 14,358,92.

Ausgaben: Metallarb.-Zeitung 4700. Druckarbeiten 21,50. Buchdruckerarbeit 124,50. Kaufstempel 42,95. Duittingemarken 121,25. Gehalt der Bureaubeamten 450. Hilfsarbeiter 216. Bureau- und Verordnungs- u. Streifenunterstützung an die Form- u. Nürnberg 8000. Reichs- u. 69,97. Agitation 7,10. Revisionen 186,06. Sachliche Ausgaben 17,83. Porto 85,08. — Aufschüsse an die Zahlstellen: Baden-Baden 20. Sandshut i. B. 80. Apolda 20. Regensburg 50. Neumünster 28,25. Ulm 60. Eubi 85. Tübingen 21,75. Buzlau 100. Guda 50. Siegen 80. Coburg 50. Siegen 60. Rempten 20. Halle a. S. 70. Ulm 20. Ravensburg 50. Summa 9788,19.

Bilanz:
Einnahme 14 358,92
Ausgabe 9 788 19
Kassenbestand 4 568,78.

Eingegangene Gelder für die aus gegebenen Marken der General-Kommission: Barmen 0,10. Bremerhaven 0,30. Dresden A. 2,70. Fulda 1,50. Glauchau 1,90. Göttingen 1,40. Kaiserlautern, Form- 1,20. Leipzig-Zentr. 23,80. Leipzig-West 4,60. Linde 2,40. Wülheim a. Rh. 0,70. Witten 0,60. Nürnberg, Roth- und Glockengießer 2. Reinsburg 3. Neutlingen 1. Summa 47,30.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.
(G. S. 29, Hamburg).

Altenburg. In einigen Monaten werden wieder einmal die Delegierten aus allen Gauen des Reiches zusammentreten, um über das Wohl und Wehe unserer Kasse zu raten und zu thaten. Obwohl nun in den meisten Fällen diejenigen Kollegen wieder gewählt werden, die fast alle Generalversammlungen mitgemacht haben und sich gewissermaßen auf die Sache verstehen, so sind wir leider schon seit Bestehen der Kasse um den wunden Punkt der Erhebung von Extrabeiträgen und auch Erhöhung der Beiträge nicht herumgekommen. Nach meiner unwahrscheinlichen Meinung ist eine Krankenkasse, welche nun einmal ohne Extrasteuern nicht auskommen kann, nicht lebensfähig. Und eine Krankenkasse, welche nicht lebensfähig ist kann nichts Klügeres thun, als sich bei Zeiten ein anständiges Verabreich zu bereiten. Wenn Kollege G. von der Heyden wünscht, daß Vorschläge gemacht werden sollen, um die Kasse zu heben, so ist also indirekt zugegeben, daß die Kasse in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Und heute dürfte wohl Niemand mehr ernstlich behaupten wollen, daß die zentralisierten Kassen vor den Ortskassen einen wesentlichen Vorzug hätten. Im Gegenteil, die vielen und verschiedenenartigen Bedingungen, welchen die Mitglieder der zentralisierten Kassen unterworfen sind, nimmt man bei der Ortskasse nicht wahr. Wenn man nun einmal fragt, zu welchem Zweck werden denn wieder einmal so viel Extrabeiträge erhoben? so wird einem gesagt, daß geschieht wegen der Anleihe des Reservefonds und weil immer so viel Gelder ausgehen. Fragt man nun weiter, wie hoch ist denn eigentlich der Reservefonds noch schon angewachsen? Da erbit man die höchst verblüffende Antwort: „Ja, mit dem Reservefonds da ist das so eine Sache, ich

glaube nicht, daß da einer da ist;“ und ich selber habe auf einer Rechnung nie etwas davon gefunden. (Dieselbe wird eben repräsentirt durch den „Ruffenbrand“.) Und was die Erhebung der außerordentlichen Geber betrifft, so kann dem Uebel auf sehr einfache und wenig kostspielige Weise abgeholfen werden; aber auch hier sähe es die Hauptverwaltung am liebsten, wenn das die Mitglieder auch noch extra bezahlten. Anstatt, daß sich die Delegierten der verschiedenen Krankenkassen auf ihren Generalversammlungen weidlich die Köpfe getreten, auf welche Weise ihre Kassen am besten weiter begehren können, so sollten doch lieber Wege angebahnt werden, daß das ganze Krankenkassenwesen in ein einheitliches System und in ein organisches Ganzes gebracht wird, dann brauchen nicht in einer Stadt wie beispielweise Altenburg dreißig Krankenkassen zu existieren, wovon die meisten zum Sterben zu viel aber zum Leben zu wenig haben. Was die jetzige Wiederwahl der früheren Delegierten betrifft, dazu ließe sich auch Verschiedenes einwenden, aber ich halte für heute, um den Raum der Zeitung nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen.

Judwig Winkler.

Präsident. Am 21. Januar fand in Glauchau Restaurant in Dresden-Mustadt eine Central-Versammlung von 15 örtlichen Verwaltungsstellen der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter der 12. und 13. Wahlabteilung statt; auf der Tag-Ordnung stand: 1. Stellungnahme zur Generalversammlung. 2. Anträge von derselben. 3. Beschlußfassung einer Geschäftsordnung zu dem Vertrauensbuch. 4. Allgemeines. Zu Punkt 1. ergriff der Vorsitzende Genosse Holz das Wort, um eingehend die finanzielle Lage der Kasse zu erörtern. Diefelbe gebe zu ernstestem Bedauern Anlass, die Lage sei geradezu eine trostlose. Die Hauptlast trage die allgemeine wirtschaftliche Krise, aber auch manche örtliche Verwaltung trage Schuld, indem sie nicht nur Krankenunterstützung, sondern auch Arbeitslosenunterstützung zahle. Dazu seien die Beiträge nicht angemessen; erwerbermäßen die Beiträge erhöht oder die Unterstützung vermindert werden. Welches sei verfehlt, beides würde uns viel Verlust an Mitgliedern bringen und erfahrungsgemäß schaden hauptsächlich solge aus, welche die Kasse wenig oder gar nicht in Anspruch nehmen. Ferner sei es ein großer Fehler gewesen, daß die Kasse in eine Zuschußklasse umgewandelt worden sei, wir hätten dadurch viele Mitglieder verloren, namentlich in Norddeutschland. Fiktalen, welche sonst mit bedeutenden Ueberschüssen gearbeitet, bräuchten jetzt ebenwohl Zuschuß. Sollte nun der Frage näher getreten werden, ob wir uns wieder dem § 75 anpassen wollten, so müsse entschieden davon abgerathen werden, lieber sollten wir noch einen Schritt zurückgeben, auf die Firma „Eingetragene Krankenkasse“ verzichten und uns in eine gewöhnliche Unterstützungs-Kasse umwandeln. Wir würden dadurch zwar die Eigenschaften einer juristischen Person verlieren, aber dieser Verlust würde aufgehoben durch Vortheile, wovon die wesentlichsten seien, daß wir keinen Reservefond aufzubringen, und daß wir dann keine behördlichen Revisionen mehr hätten. Dieser Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen. In der darauffolgenden Debatte sprachen sich alle Redner im gleichen Sinne aus, es wurde bemerkt, daß früher, trotz der behördlichen Revision, die Kasse nicht vor Verlusten geschützt worden sei, folglich könnten wir auch darauf verzichten. Schließlich wurde beschlossen, daß der Vorschlag in Form einer Resolution, deren Ausarbeitung einer Kommission übertragen wurde, der Generalversammlung unterbreitet würde, vorher aber in der „Metallarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht werden sollte, um anderen Fiktalen Gelegenheit zu geben, hierzu Stellung zu nehmen und ihre Delegierten instruiren zu können. Ebenso wurde der Schriftführer beauftragt, den Verlauf der heutigen Sitzung in der Zeitung zu veröffentlichen. Zu Punkt 2. kamen folgende Anträge zur Verhandlung. 1. Die Karenzzeit bei der Aufnahme von 8 auf 12 Wochen zu erhöhen. 2. Die Beitragskategorie dahin zu erweitern, daß der Anzunehmende verpflichtet sei, anzugeben, ob und an welcher Krankenkasse er schon gekittet, welchen Kassen er jetzt noch Mitglied sei. 3. Für ein Abgewandter durch Krankheit u. dgl. verbiene, sein Mandat auszuüben, so soll derjenige, welcher die nächstfolgenden meisten Stimmen hat, sein Stellvertreter sein. 4. Unter der Voraussetzung, daß die Resolution der 12. und 13. Wahlabteilung angenommen wird, beantragen wir, daß die Generalversammlung alle 4 Jahre stattfindet. 5. Die Krankenkassen haben 4 Wochen Gültigkeit. 6. Den Mitgliedern soll gestattet sein, sich ausschließlich von konjunkturellen Naturerzeugnissen behandeln zu lassen. — Die Anträge wurden eingehend begründet und fand eine lebhafte Debatte statt; der Antrag 5 wurde dahin erweitert, daß die

Wirksamkeit der Krankenkassen auf 8 Wochen verlängert wird, schließlich wurden die Anträge 1, 3, 4 und 6 einstimmig, die Anträge 2 und 5 gegen 2 resp. 4 Stimmen angenommen.

Zu Punkt 3. verliest der Vorsitzende eine provisorische Geschäftsordnung, gegen dieselbe hat Niemand etwas einzuwenden, es wurde beantragt, dieselbe zu bloß anzunehmen. Der Antrag wurde einstimmig und einstimmig angenommen und die Geschäftsordnung der Kommission zur Redigirung übergeben.

Zu Punkt 4. beantragte der Vorsitzende, daß ein einheitliches Wahlverfahren eingeführt werde, die Formulare sollen aber etwas billiger abgefaßt sein, als die von der Hauptverwaltung, und empfiehlt er, daß Kouperte und Postkarten mit aufgedruckten Adressen angeschafft werden, was ebenfalls einstimmig beschlossen wurde, mit der Bedingung, daß mit den Druckkosten der Adressen gewartet werden soll bis nach der diesjährigen Generalversammlung.

Der Vorsitzende fragte noch an, ob nach Eintreffen der gedruckten Anträge noch eine außerordentliche Central-Versammlung stattfinden solle, was alleseitig bejaht wurde. Mit dem Wunsche, daß die nächste Sitzung ebenfalls zahlreich wie die heutige besucht sein möchte, wurde die Sitzung um 7 Uhr geschlossen. — Die erwähnte Resolution hat folgenden Wortlaut:

„In Erwägung, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse schon seit vielen Jahren im freien Abwärtigen begriffen sind, deren niedrigster Stand noch lange nicht erreicht ist, so daß eine Besserung in absehbarer Zeit nicht erwartet werden kann, unter deren Druck die Kasse in außerordentlicher Weise in Mitleidenschaft gezogen wird, welche ohne schwere Belastung der Mitglieder nicht in der Lage ist, den Reservefond in der Höhe auszubringen, wie er gesetzlich den eingeschriebenen Hilfskassen vorgeschrieben ist; in weiterer Erwägung, daß weder eine Erhöhung der Beiträge noch Verlargung der Krankenunterstützung den Kassenbestand bessern wird, da erfahrungsgemäß durch solche Maßnahmen ein großer Theil zahlungsfähiger Mitglieder verloren gehen und auch sonst kein Ausweg gefunden werden dürfte, welcher dauernd einen Zustand in dem Kassenwesen herbeiführt, um den Eingriffen der Behörde ein Ende zu machen; in fernerer Erwägung, daß auch die Umgestaltung unserer Kasse für die Kassenverhältnisse erfolglos war und uns zwar fast alle Nachteile der dem § 75 des am 1. Januar in Kraft tretenden Krankenversicherungsgesetzes angepaßten Kassen gebracht hat, ohne aber deren Vortheile den Augen zu können, andererseits in Hinblick auf die damit verbundenen Opfer es in Zukunft unmöglich ist, sich wieder den §§ 75 a und 75 b der im Krankenversicherungsgesetz erwähnten Bedingungen anzupassen. — beantragt die unterzeichnete Kommission von 15 Fiktalen des 12. und 13. Wahlkreises, die Generalversammlung möge beschließen: Die Kasse als G. S. Nr. 29 bei der Behörde in Hamburg streichen zu lassen und in eine Unterstützungs-Kasse umzuwandeln.“

Gründe:

1. Wir würden dadurch der Verpflichtung entgehen, den Reservefond in der gesetzlich vorgeschriebenen Höhe und Zeit auszubringen.
2. Das Statut, welches sich allenthalben bewährt hat, könnte auch für die Zukunft in Kraft bleiben, es durch einen kurzen Anhang ergänzt werden, so daß die General-Versammlung in drei Tagen erledigt sein könnte.
3. Die Kasse könnte den Mitgliedern eine größere Freizügigkeit gewähren, ohne von der Behörde beeinträchtigt zu werden.
4. Die Kasse würde von den fortwährenden fiktalen Eingriffen der Behörde nicht nur in Hamburg, sondern auch in den örtlichen Verwaltungsstellen verschont bleiben.
5. Den örtlichen Verwaltungsstellen könnte, soweit es der Gesamtheit und der Solidarität zum Nutzen gereicht, eine größere Selbstständigkeit gewährt werden.
6. Das Selbststimmungsrecht der Mitglieder würde erst dann wieder zur Geltung kommen, wenn wir uns der Vormundschaft der Behörde entziehen.
7. Den Anhängern der Zuschußklassen würde durch eine solche Umgestaltung erst vollständige Rechnung getragen, da der gegenwärtige Zustand nach keiner Seite hin befriedigt und uns fast keine Entlastung gegenüber den gesetzlich angepaßten Kassen gebracht hat.
8. Sollte die Behörde an eine solche Umgestaltung die Bedingung stellen, daß die Auflösung der Kasse erfolgen muß, so könnte dieses auch formell geschehen, ohne den Geschäftsgang der Kasse zu stören.

Die Kommission:
H. Holz-Dresden. A. A. Runge-Döbau.
G. Medefind-Cotta. H. Schönbach-Glogau.
Willy. Knobloch-Dresden A.

Berlin. Die Fiktale Berlin 7 der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter hielt am 21. Januar im Lokale des Herrn

Wendet eine gut besuchte Mitglieder-versammlung ab. Aus demassenbericht ist zu entnehmen, dass im verflochtenen Jahre ein Ueber-schuss von 1470,77 erzielt wurde. Der Bevollmächtigte erstattete hierauf einen eingehenden Verwaltungsbericht. In demselben wurde die auffällige Thatsache konstatiert, dass durch die neu aufgenommenen Mitglieder der Klasse eine außerordentliche Belastung zu Theil wurde. Nicht weniger wie 70 Prozent erkrankten im ersten Jahre, während der Durchschnitt der Gesamtsterblichkeitsziffern 42 Prozent betrug. Aus diesem Anlass wurde in der letzten kombinierten Sitzung der Berliner Filial-Vorstände nachstehender Antrag einstimmig angenommen: „Jedes neu ein-tretende Mitglied hat vor der Aufnahme das Rassenbuch der versicherungspflichtigen Klasse vorzulegen.“ Man glaubte mit dieser Maß-nahme die unnormalen Verhältnisse wesent-lich einzuschränken. Neben führte Beispiele an, um zu zeigen, dass den meisten die Er-kenntnis zum Eintritt in die Klasse erst dann kommt, wenn die Voraussetzungen zum Bei-tritt, nämlich die völlige Gesundheit, nicht mehr vorhanden sind.

Die Klasse wurde auch durch die vielen Unfälle — 24 Prozent aller Erkrankungen waren Unfälle — stark in Mitleidenschaft gezogen. 96 1/2 Prozent aller Unfälle wurden unter 13 Wochen geheilt; und die Filiale hatte dafür allein pro Kopf 2 M 51 1/2 zu leisten. Diese ungerade Belastung wurde scharf kritisiert und darauf hingewiesen, dass eine große Zahl der Unfälle durch mangel-hafte Schutzvorrichtungen, ein anderer Theil durch niedrige Arbeitslöhne, welche den Ar-beiter zwingen, Leben und Gesundheit außer Acht zu lassen, herbeigeführt werden. Des-halb wäre es Pflicht der Verwaltungen, die Unfallversicherung damit zu belasten. Das Mitglied Dreise beschwert sich, dass sein Mit-gliedsbuch schon seit fünf Wochen eingezogen sei und er noch kein Ersatzbuch erhalten habe. Es wird dem Fragesteller erklärt, dass die Filialverwaltung außer Schuld sei, weil die Ausstellung vom Hauptvorstand vollzogen wurde. Es ist Ersatz für 91 Mitglieds-bücher beantragt, und zwar ist der erste Posten am 18. Dezember eingekauft, bis jetzt aber noch kein Buch eingetroffen, trotz-dem schon zwei Mal um Beschleunigung er-sucht wurde. Es wird beschlossen, einen kurzen Bericht an die „Metallarbeiter-Zei-tung“ zu senden und den Vorstand auszu-fordern, für schnellere Erledigung zu sorgen.

Ulsterbeck. In der am 21. Januar stattgehabten Sitzung der Ortsverwaltungen der Metallarbeiter-Krankenkasse von Kiel, Gaarden, Friedrichsdorf, Diederichsdorf und Ulsterbeck wurde über die Stellungnahme zur bevorstehenden Generalversammlung ver-handelt. Der Punkt „Statutenänderung“ ergab eine längere Debatte und wurden mehrere Anträge, welche der Generalver-sammlung vorgelegt werden sollen, gestellt. Alsbald wurden als Delegirte die Herren Ohms in Kiel, Rudolph in Gaarden und Kiebel in Lübeck in Voranschlag gebracht und sind hiermit der 6. Wahltheilung zu em-pfehlen. In Bezug auf den Bericht der Filialen von Siegen und Sieghütte in Nr. 8 der „Metallarbeiter-Zeitung“ wurde zur Tagesordnung übergegangen, beglei-chen über den Bericht der Filiale Köln.

Spreyer. Von der Filiale Schwand wurde vor einiger Zeit ein Zirkular ver-breitet mit der Aufforderung: dahin zu wirken, dass unsere Klasse wieder dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes untergeordnet würde. Dieses würde aber nach unserem Dafürhalten den Ruin unserer Klasse be-deuten, da in Folge der Krankenkassenge-setz-novelle vom Jahre 1892 jeder Krankenkasse vorgeschrieben ist, dass Arzt und Apotheke von der Klasse bezahlt werden müssen, es also keinen Zweck hätte, dass jemand sich in zwei Klassen versichert. Was unserer Klasse noth thut, ist: einige Jahre ruhiger Ent-wicklung. Wir befürworten daher, am Statut in der Hauptsache nichts zu ändern. Auf einer Konferenz in Neustadt an der Saar am 20. Januar, wo die Filialen der 25. Wahltheilung durch 15 Delegirte ver-treten waren, wurde darauf hingewiesen, um den Rassenmärtern ihre unjauere Hand-werk möglichst zu beschränken, dass die Bei-trittskasse anders zu formulieren seien, indem verschiedene Fragen von Neuauf-nehmenden beantwortet werden müssten. B. W. haben Sie dieser Klasse schon früher angehört? Wann? Wo? Warum sind Sie damals ausgetreten? Ist eine Krankheit (Scharlach, Scharlach, Tuberkulose etc. in Ihrer Familie erblich, resp. sind Angehörige Ihrer Familie an einer erblichen Krankheit gestorben? (Es ist jedoch strenge zwischen „erblich“ und „aufsteckend“ Krankheit zu unterscheiden.) Die Wahlkreisbeziehung be-treffend, sind wir der Ansicht, dass jetzt ein-gelne Abtheilungen viel zu groß sind. Die erste Abtheilung „Königsberg“ umfasst be-nähe das halbe Königreich Preußen, und

wäre den kleineren Filialen mehr Rechnung zu tragen. Denn eine Filiale mit 1000 und mehr Mitgliedern kann durch einen Delo-girten ganz gut vertreten werden, während jetzt zwei gewählt werden, hingegen 20 kleine Filialen mit zusammen 8—400 Mitgliedern gar nicht vertreten sind. Wir schließen uns der Ansicht des Genossen von der Seyden in Köln an, dass die nächste Generalver-sammlung die nöthigen Aenderungen treffen wird.

Ferner wurde auf der Konferenz in Neu-stadt a. S. allgemein die Ansicht laut und fand auch in unserer letzten Mitglieder-ver-sammlung allgemeine Zustimmung: den Mit-gliedern unter 21 Jahren, welche doch die Abgeordnetester bezahlen müssen, auch das Wahlrecht zur Delegirtenwahl einzu-räumen. (Ist gesetzlich nicht zulässig. Red.) Das Solche jedoch wählbar sein sollen, können wir nicht bestritten werden.

Hamburg. In Nr. 8 dieser Zeitung befindet sich eine Verächtigung auf einen Ver-sammlungsbericht der Metallarbeiterkassen aus Esslingen. In dieser Versammlung ist be-hauptet worden, und zwar von Herrn Wasserloos, der selbst als Delegirter in Weimar war, dass die Generalversammlung im Jahre 1892 70,000 M gekostet hätte. Diese Behauptung wird wohl Niemand ge-glaubt haben, denn im Protokoll ist klar und deutlich auf Seite 66 bewiesen, dass die Ausgaben, welche auf die Generalversam-mlung Bezug haben, von der Haushaltungs-kommission auf 7925,35 festgestellt wurden und hätte Herr Wasserloos dieses zur Hand genommen, würde er nicht solchen Unsinns in die Welt gesetzt haben. — Was die Behaup-tung über die Kölner Delegirten betrifft, so muß ich mich als Mitglied der Haushal-tungskommission ganz energisch gegen eine solche Unterstellung, als hätte dieselbe leicht-sinnig gewirksamkeit, verwahren. Die Kölner haben ebenso wie die anderen Delegirten bis zum letzten Tag den Verhandlungen beige-wohnt, es scheint mir aber, daß durch die damalige Hitze das Erinnerungsvermögen des Herrn Wasserloos etwas gelitten hat.

Hamburg-Gröppendorf, Köpenickerstraße 11, III.

Telegramm in Schwelm. Diffe-renzen halber ist der Zuzug von Praxistheoren nach Schwelm fernzu-halten.

Briefkasten.

Meissen. Berichte über Volks- und all-gemeine Gewerkschaftsversammlungen nehmen wir nicht auf.
C. Herlohn. Ihr langes Eingekauft enthält keinen für die Sache irgendwie be-deutsamen Punkt, weshalb wir die Aufnahme ablehnen müssen.
J. Leipzig. Wir nehmen den „Dank“ nicht auf, weil keine Veranlassung vorliegt. Bitte die Danksagung geben.
S. P., Finsterwalde. Wie oft müssen wir es denn noch sagen, daß wir beratige Aufforderungen zur Begleichung von Privat-schulden nicht aufnehmen. Und Privatschul-den sind die fraglichen 5 M, da Sie von Ver-bandswegen kein Recht haben, einem Mit-gliede auf ein Pfandobjekt zu leihen.
Mehrere Einsendungen mußten wegen Raum-mangel zurückgestellt werden.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Jalen. Sonntag, 11. Februar, Nachm. 8 Uhr, Versammlung im „Hirs“. L. O.: Einzahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Das Er-scheinen aller Mitglieder ist dringend noth-wendig. — Restirende Mitglieder werden an ihre Pflichten erinnert.
Altenburg. Sonnabend, 17. Februar, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „gold. Löwen“. Vortrag über Berufskran-keiten von Herrn Oldenburger, Naturheil-lundiger.
Apolda. Sonnabend, 10. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant „Vorwärts“. L. O.: Vortrag des Kollegen Kreuzberg über „Armut und Elend.“ Bericht vom Gewerkschaftsstartel. Erledigung verschiedener Punkte zur bevor-stehenden öffentlichen Versammlung. Die Kollegen werden ersucht, ohne Ausnahme pünktlich zu erscheinen.
Berndorf. Donnerstag, 15. Februar, öffentliche Metallarbeiter-versam-mlung. Referent: Herr Niemann aus Chem-nitz. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.
Braunsdorf. Montag, 12. Februar, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-versam-mlung im Vereinslokal bei Frn. Winkel, Haupt-straße 94. Tagesordnung im Lokal. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
Camnatz. (Allg.) Samstag, 17. Febr., präzis 8 Uhr, Mitglieder-versammlung

im Lokal. L. O.: Einzahlung. Aufnahme. Geschäftliches. Um 9 Uhr im großen Saal: Vortrag von Gen. Hildenbrand über „Ar-beiterkammern“. — Zu der am Samstag, den 10. Februar, im „Ruffischen Hof“ stattfin-denden Versammlung mit dem sozialdemo-kratischen Verein werden unsere Mitglieder dringend eingeladen.
Coburg. Samstag, 10. Febr., Mit-glieder-Versammlung mit Vortrag des Kollegen Kibel. Vollzähliges Erscheinen nöthig.
Grimmstschau. Sonnabend, 10. Febr., Beitragszahlung. Nachher gemütliches Bei-sammensein.
Elstret. Die Mitglieder-versam-mlungen finden regelmäßig jeden Sonnabend nach dem 6. und 23. jeden Monats, Abends halb 9 Uhr, im Baron'schen Lokal, Sand-bergerstraße, statt und ist es Pflicht der Mit-glieder, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Helmenhorst. Sonnabend, 17. Febr., Abends halb 9 Uhr, öffentliche Metall-arbeiter-Versammlung im Lokale des Herrn Niemann, Helmenhorster Volkshalle“. L. O.: Die Ziele der Gewerkschaftsbewegung. Referent: Herr Frig Ebert aus Bremen.
Hartmannsdorf. Sonntag, 11. Febr., Abds. 6 Uhr, bei Zimmermann, Mitglieder-ver-sammlung. L. O.: Geschäftliches. Vor-trag über Astronomie. Verschiedenes. — Es wird dringend ersucht, die Beiträge zu ent-richten. Diejenigen Mitglieder, welche mehrere Beiträge restituieren, können dieselben ratenweise bezahlen.
Eilenburg. Sonntag, 18. Febr., findet unser diesjähriges Stiftungsfest statt, be-stehend in Theater und Ball. Zur Auffüh-rung gelangt: „Der Goldbauer“. — Auch machen wir die Kollegen auf die am Dienstag in Klingers Restaurant stattfindende öffent-liche Metallarbeiter-Versammlung aufmerk-sam. Referent: Kollege G. Niemann aus Chemnitz.
Glöhen. (Allg.) Samstag, 10. Febr., Abds. 8 Uhr, Versammlung bei Schlegel. L. O.: Einzahlung und Aufnahme. Vortrag: Die Unruhen in Sizilien und ihre Ursachen.“ Referent: Kollege Schlegel. Verschiedenes.
Frankfurt a. M. (Sekt. d. Spengler.) Samstag, 10. Febr., Mitgliederversam-mlung im Gasthaus zum „Rehrod“, Krug-gasse 41. L. O.: Aufnahme und Einzahlung. Vortrag: Die Gewerkschaften und die Ar-beiter-schutzgesetzgebung. Ref.: Gen. Ragen-stein. Geschäftliches. Frogezeiten und Ver-schiedenes. Um zahlreiches Erscheinen, ins-besondere der Restanten, wird ersucht.
Görlitz. Montag, 12. Februar, Abds. halb 9 Uhr, im Lokale des Herrn Hellmann, Langenstr. 48, öffentliche Metallarbe-iter-Versammlung. L. O.: Vortrag des Gen. Schäfer über „Die Bedeutung der Ar-beitervereine.“ Bericht vom Gewerkschafts-kartell. Verschiedenes. Um zahlreiches Er-scheinen wird ersucht.
Hamburg. (Sektion der Klempner etc.) Dienstag, 13. Februar, Abends halb 9 Uhr, Versammlung bei Ramm, „Seiffinghale“, am Gänsemarkt. Kontrolle am Eingang zum Saal, Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.
Hildesheim. Wir fordern die Kollegen nochmals auf, in der am 17. Februar bei Mische stattfindenden Versammlung voll-zählig zu erscheinen. L. O.: Vortrag des Gen. Lange aus Braunschweig über: „Wahre und falsche Stillschließung.“ — Außerdem er-suchen wir die Kollegen, Umzüge stets bei der Ortsverwaltung zu meiden, wegen Zu-stellung der Zeitung.
Jena. Sonntag, 11. Februar, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Burgkeller“. L. O.: „Zwed und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation“. Referent: Emil Niemann aus Chemnitz. Die Kollegen werden dringend ersucht, zu erscheinen. — Im Adressenverzeichnis muß es heißen: Ver-kehr, Kesselfeldbauzahlung und Herberse bei Kollege Bürger, Gerbergasse 9, nicht „Saale-schlößchen“.
Herlohn. Sonntag, 11. Febr., Nachm. 5 Uhr, bei Brennscheidt, Mitglieder-ver-sammlung mit Vortrag. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Harlesruhe. Samstag, 10. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-versammlung bei Kallenbach a. Dr. Heß, Kaiserstr. Tages-ordnung im Lokal. Zahlreicher Besuch er-wünscht.
Humbach. Sonnabend, 10. Febr., Ver-sammlung im Vereinslokal. — Unser Kränzchen findet Sonnabend, 17. Febr., Abends halb 7 Uhr statt. Eintrittskarten à 30 J sind vorher beim Vertrauensmann und beim Beitragsammler zu haben.
Hindern. Montag, 12. Febr., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-versammlung im „Holländer“. L. O.: Vortrag des Herrn A. Borch. Diskussion.
Juchenswald. Montag, 12. Februar, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-versammlung. L. O.: Beitragszahlung und Aufnahme. Wahl der Werkstattvertrauensmänner. Ver-schiedenes. In Anbetracht der Wichtigkeit

der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.
Münsterberg. (Sektion der Klempner.) Samstag, 17. Febr., Mitglieder-versam-mlung im Vereinslokal, „König von England“. L. O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vor-trag von Gen. Dertel über: „Sozialismus und Sozialisten“. Ein historischer Rückblick. Verschiedenes. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Münsterberg. (Sektion der Heizzeugin-dustrie.) Sonntag, 11. Febr., Wichtige Ver-sprechung bei Koll. Grieb, „Zum Nordstern“, Böschmannsplatz. — Montag, 12. Februar, Abds. 7 Uhr, Verwaltungs- und Vertrauens-männer-sitzung. — Abends 8 Uhr, Mit-glieder-versammlung bei Jantner, Zuckerstr. L. O.: Vortrag über „Robert Blum und seine Zeit“. Verschiedenes. Wegen Wichtig-keit der Tagesordnung ist vollzähliges Er-scheinen nothwendig.
Oberschlema i. S. Sonntag, 11. Febr., Nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zur grünen Wiege“, Mitglieder-versammlung. L. O.: Beitragszahlung. Aufnahme neuer Mit-glieder. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist nothwendig.
Pegnitz. Das Vereinslokal befindet sich im „Gasthaus zum Adler“.
Porzheim. Samstag, 10. Febr., Abds. 8 Uhr, im „gold. Löwen“, Mitglieder-ver-sammlung. L. O.: Situationsbericht über gewerbliche Verhältnisse. Referent: Kollege Sandsee. Abendunterhaltung. Verschiedenes.
Schnitzing-Doos. Sonntag, 11. Febr., Vorm. 10 Uhr, Mitglieder-Versam-mlung. L. O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag von Gen. Köpff. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich.
Schönbach a. E. Sonnabend, 10. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-versam-mlung bei Haag, Breitenweg 61. L. O.: Ein-zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mit-glieder. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. — Den reifenden Kollegen empfehlen wir, in unserem Vereinslokal zu logiren.
Schwelm. Sonntag, 18. Febr., Abds. 6 Uhr, Mitglieder-versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung im Lokal. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreicher wie bisher zu erscheinen.
Stuttgart. (Allg.) Samstag, 10. Febr., Mitglieder-versammlung bei G. Weß, Katharinenstr. L. O.: Einzahlung. Auf-nahme. Vortrag: Nimmeln'sche Wrofschüre. Gemeinschaftliche Unterhaltung. Verschie-denes. — Den Kollegen zur Nachricht, daß im Laufe des Sommers ein Ausflug nach Galtz stattfinden, und Einzahlungen beim Kassier gemacht werden können.
Uelzen. Sonnabend, 10. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei H. Wälte. L. O.: Abrechnung vom Epl-vesterball. Bibliothek. Fragelasten. Ver-schiedenes.
Wolfenbüttel. Sonnabend, 10. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Buchhändler, Walfstr., Mitglieder-versammlung. Tagesordnung im Lokal. — Laut Versammlungsbeschluss findet unser Wintervergägen, bestehend in Vorträgen und Ball, am 17. Februar, im „Deutschen Haus“ statt. Mitglieder, Freunde und Kollegen sind hiezu freundlichst eingeladen.
Glauchau. (Metallarbeiter-Fachverein.) Sonnabend, 10. Febr., Abds. 8 1/2 Uhr, Mit-glieder-versammlung im Vereinslokal.
Murzen. (Metallarbeiterverein.) Sam-s-tag, 10. Febr., Mitglieder-Versam-mlung in der „Stadt Wien“. L. O.: Die Stärke und Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1877.“ Statistik über den Stand der Gewerkschaften in Babel. Bericht über die Arbeiten für das Stiftungsfest. Anträge. Mittheilungen. Fragelasten.

Anzeigen.

Warnung.
Wir warnen hiermit die Kollegen von Köln und Umgebung vor dem Metaldieber Franz Bitterscheid, welcher es sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, die organisierten Kollegen aus der Arbeit zu bringen.
Ortsverv. Köln-Chornfeld.
Der Kupferschmied Franz Kettler, geb. zu Rottweil (Württemberg), wird ersucht, uns seine Adresse mitzutheilen. Kollegen, welche dessen Aufenthalt wissen, ersuchen wir ebenfalls darum.
Ortsverv. Schönebeck a. d. Elbe, Galkhaus zum „Häckerhaus“, Breitenweg 61.
Ein mit allen vornehmlichen Arbeiten vertrauter Maschinen-setzer, ver-h, sucht dauernde Stellung. Derselbe ist auch im Stande eine kleine Werkstatt zu leiten. Näh. in der Exped.
Die Auserwählten, welche wir gegenüber dem Feilenhauergesellen G. Meyer aus Geb-weller i. Elbe über den Feilenhauermeister Buchholz in Kiel gemacht haben sollen, nehmen wir hiermit zurück.
B. Christophers. Z. Diepl.